



Dahlemer Blätter

Aus dem Schülerheim

Nr. 1/2

19. Jahrg.

April/Mai 1939

Als Handschrift gedruckt.

Postfachkonto: Berlin NW 7, 352 21, Dr. W. Koehler (Dahlemer Blätter).

Manuskripte an den Herausgeber Dr. B. Wachsmuth (Haus Staufen) Berlin-Dahlem.

Von Ostern bis Pfingsten.

Gerade unsere „alten Heimler“ werden sich gern erinnern, daß eine solche Ueberschrift in vieler Hinsicht berechtigt ist. Im Jahreslauf des Heimlebens grenzt sie einen Zeitabschnitt ein, der seine besonderen Merkmale trägt. Es ist was dran an diesem Zeitraum, was zu dem unbergelichen Bestande der Schuljahre gehört. Das Jugendleben steht hier in seinem heitersten Licht, und nie wieder in der späteren Nachschulzeit erscheinen die genannten Wochen so unbeschwert, so aller Sorgen entrückt, so selbstverständlich in frohe Hoffnungen getaucht, wie damals, als sie noch das neue Schuljahr einleiteten. Hier ist den Zungen das Dasein fast so freundlich geschenkt wie den Füllen, die sich auf der Koppel tummeln und mit spielerischer Neugier ihren älteren Brüdern vom Zaune aus zusehen, wie sie auf der Landstraße den Wagen ziehen oder vor dem Pfluge gehen. Das muß so sein, ist ein Teil der natürlichen Lebensordnung, die verhindert, daß die Gelenke durch Ueberbelastung zu früh versteifen und die Sehnen vorzeitig ihre Kraftproben bestehen. Gelobt sei alle Härte, die weise das Geschirr aufzulegen versteht.

Welche „Koppelstimmung“ der Neugier und Erwartung begleitet die ersten Schulwochen. Da ist noch nichts eingelaufen und gewohnt, alle Eindrücke sind wieder frisch und ursprünglich. Schon das Einrücken in ein neues Klassenzimmer ist bedeutsam. Dann die Platzfrage. Niemals im ganzen Jahre ist

der Eifer, frühzeitig in der Schule zu sein, wieder so rege wie am ersten Schultage. Das Sprichwort, wie man sich bettet, so schläft man, lautet in der Lebenserfahrung der Schuljugend: wie man sich hinsetzt, so kommt man durchs Schuljahr. Luthers Erklärung zur vierten Bitte, daß „gute Freunde und getreue Nachbarn“ zum täglichen Brot gehören, bestätigt sich in den Schulstuben jedes Jahr aufs neue.

Auch die frisch angefangenen und aufgeschlagenen Hefte und Schulbücher haben wieder etwas die Gewalt, gute Vorsätze auszulösen. Ach die guten Vorsätze. Sie sind der schöne Zauber, von dem der Klassenraum am Beginn des Schuljahres erfüllt ist. Ihnen verdanken die ersten Wochen die fröhliche Leichtigkeit, mit der der Karren in Schwung kommt. Dazu die sorglose Gelassenheit, daß alle Schulstunden noch keinen gefährlichen Ernstcharakter haben. Noch ist das Jahr lang und das Zeugnis weit weg. Was heute schief ging, kann morgen wieder gut gemacht werden. Noch fehlt die aufstachelnde Befürchtung, daß der Anschluß an die geistige Marschkolonnie verloren gehen kann.

Und wie in schöner Entsprechung schafft die Natur in der gleichen Zeit ihr großes Werk dazu, verkündet Hoffnung mit jedem Zweig und äußert Lebenskraft bis in den schattigsten Winkel. Von Zollern bis Burgund hat sie nun alles in Grün gehüllt, so daß die Kieferkronen sich nun die Herrschaft teilen müssen mit den Birken, Pappeln und Rüstern. Darin stehen die Häuser und ragen mit ihren braunen Dächern wie Inseln heraus.

In diesem Gehege der Frühlingspracht nimmt das Tagesleben seinen Lauf. Wenn längst die Drosseln und Finken den Tag begonnen haben, treten morgens um sieben die Anfassenden der Häuser zum Frühssport an. Auf der Spielfläche schallt es von Läufern und Spielern bis zum Sonnenuntergang. Die Tennisplätze wären den ganzen Nachmittag nicht leer, wenn nicht die Arbeitsstunde ihr Veto einlegte. Nur das Badeleben ist in diesem Jahr bis jetzt noch um seine Bestimmung gekommen. Das Wasser wartet vergeblich auf seine sommerliche Bestimmung. Selbst die kühnsten Kraftmeier vermeiden noch die kühle Berührung. Vorläufig haben hier erst die wilden Enten die Badezeit eröffnet. Wo der Bogenschütze in seiner Bronzestarrheit mit gespanntem Pfeil den Hügel schmückt, liegen noch keine Badelaken und keine dösenden Sonnenbrüder. Doch bald wird auch dies geschehen sein. Drei warme Tage reichen aus, auch diese Knospen unseres Heimlebens zur Entfaltung zu bringen. Und schon viele warten darauf. Erst dann ist hier wahrhaft der Mai gekommen und unser Leben schwingt in dem Bogen zwischen Arbeit und Entspannung, zwischen Pflicht und Muße, der Frühjahr und Sommer alljährlich zu einem neuen Lebensgeschenk macht.

Noch einmal „Der Kaufmann von Venedig“.

Von Richard Fuchs (Haus Usfanien).

Nun ist es ein Vierteljahr schon her, daß Shakespeares „Kaufmann von Venedig“ von unserer Klasse (8s) aufgeführt wurde. Auch sind jetzt die Beifallshymnen, die noch wochenlang den Anfang jeder Schulstunde bildeten, verklungen. Also ist der Zeitpunkt gekommen, um noch einmal die Erinnerung aufzufrischen. Aber nicht eine Kritik oder eine Betrachtung über die Auführung, die ja in der Aprilnummer der „Dahlemer Blätter“ bereits enthalten war, wollen wir heute bringen. Die Aufführung selber haben ja viele der Leser miterlebt. So wollen wir darum heute schildern, was keiner gesehen hat, nämlich das, was sich in den Wochen und Monaten vorher „hinter den Kulissen“ abspielte und abspielen mußte, um einen schönen Erfolg zu sichern.

Unsere englische Lektüre „The Merchant of Venice“ brachte uns auf die Idee, das Stück in deutscher Uebersetzung zu spielen. Schon lange vor Weihnachten gingen wir mit großem Eifer an die Arbeit. Theaterspielen? Wunderbar! Flüchtig betrachtet, wirkte der Gedanke zunächst fast romantisch. Doch gar bald nahmen die Leseproben die Form von Deutschstunden an, nur mit dem Unterschiede, daß sich einige von uns hier noch ungelinker produzierten als dort. Wir mußten von neuem deutsch sprechen lernen. Ach, wie scheußlich und bühnenunreif klang doch unsere Sprache, fast jede Wortwendung war „ungenügend“. Man fühlte sich sooo klein! Der Klassenleiter, der Regie führte, hatte schon seine liebe Not mit uns. Theaterspielen ist ja gewiß schön, wenn nur nicht diese ewigen Proben mit der Erziehung zum Bühnendeutsch sein müßten. So ungefähr dachte damals wohl mancher. Ein kleiner Fortschritt und eine neue Anfeuerung zu größerem Eifer war das Umsiedeln in den Festsaal. Da inzwischen auch die Damen durch Beziehungen „organisiert“ waren, so konnte man an die einzelnen Szenen herangehen und den nötigen Schwung hineinbringen. Wir übten auf einer echten Shakespeare-Bühne, denn da noch alle Kulissen fehlten, dienten uns eine Bank als Belmont und ein Stuhl als Shylocks Haus. Wer abends um 10 Uhr durch das Schulgebäude ging, konnte Fetzen der durch den leeren Festsaal dumpf klingenden Stimmen edler Venezianer und die einige Oktaven höheren Wohllaute aus den Kehlen der Belmont-Bewohnerinnen und der Tochter Shylocks hören.

Aber genug von den Proben, die nun immer besser klappten und schließlich bühnenreif wurden. Neben dieser Arbeit galt es ja auch noch eine Menge Technisches zu erledigen. In Zeichenstunden entstanden Bühnenvwürfe mancher Art. Wir einigten uns schließlich auf einen von ihnen, der uns als die

glücklichste Lösung erschien. Der alte Shakespear-Stil mit seinen 3 Auftrittsseiten wurde mit dem modernen Bühnenstil verbunden, sodaß wir die Bühne offen hatten. Der Szenenwechsel kam durch das Anstrahlen eines jeweils anderen Teiles der Bühne zu Stande, wo dann z. B. eine Brücke in Venedig oder Porzias Schloß in Belmont zu sehen waren. Drei Wochen vor der Auf- führung kauften wir Holz und ließen uns Pappe schenken. Zu der geistigen gesellte sich nun noch die körperliche Schwerarbeit. Alle, die sägen und malen konnten, mußten das schmerzliche Opfer darbringen, jeden Tag einige Stunden dem Unterricht hinzuzufügen. So tat sich eine kleine Gruppe von Handwerker- amateuren zusammen (es war ja vorher nicht bekannt, daß auch in den Zeichen- stunden daran gearbeitet würde), um unter Anleitung unseres Zeichenlehrers den Kulissenbau vorzunehmen. Nach 14 Tagen waren die Kulissen fertig, und die Erhöhung des Podiums im Festsaal konnte erfolgen. Die Böcke und Bretter hierzu lagen dick verstaubt auf der Empore der Turnhalle seit der Faust-Aufführung. Es stellte sich heraus, als man nach langem Säubern die Form der einzelnen Gegenstände annähernd erkennen konnte, daß Böcke wie Bretter ihre Lücken hatten. An mehreren Böcken nagte fast hörbar der Holz- wurm, und nach Auflegen der Bretter quietschen diese markererschütternd. Den Wurm mußten wir bohren lassen, doch das Quietschen verstanden wir zu unter- binden. Auf diesem Podium wurde nun die Bühne aufgebaut. Wir kamen uns wie Männer einer fahrenden Artistengruppe vor: morgens das Zelt er- richten und abends Seiltanzen. Da wir als Arbeiter die Lücken der Kulissen erkannt hatten, kamen uns diese Erfahrungen als Akteure zustatten, und so konnten Unfälle, die sowohl den Spielern als auch den Kulissen geschadet hätten, vermieden werden. Die Scheinwerfer wurden aufgebaut und ein elektrotechnisch Bewandelter bediente sie. Ein Souffleurkasten und ein Platz für den Inspi- zienten wurden angebracht. Mit Recht wird heute auf den Theaterzetteln auch der Inspizient genannt, denn wir erfuhren an dem unseren, was solch armer Mann alles zu tun und auszuhalten hat. Jede Bemerkung über die Aufstellung der Personen mußte er protokollieren, er war der Blitzableiter für den Zorn des Regisseurs. Selbstverständlich war der Inspizient schuld an allem, was nicht klappte. Er hätte es dem einen Spieler doch sagen müssen, daß er den Brief auch wirklich mitnehmen sollte, oder einem anderen, daß er früher auftreten mußte.

Das richtige Theatermilieu war aber erst geschaffen, als eine Schminke- stube eingerichtet wurde, wo zwei Friseure nun die richtigen zünftigen Charaktermimen aus uns machten und uns in den Schmuck unserer Kostüme steckten. Was machen doch Kleider Leute! Nun kam bei einigen doch das Lampenfieber.

Wird es denn klappen? Was, der ganze Saal ist schon voll, und vor so vielen Menschen soll ich spielen? Ich kriege ja bestimmt keinen Ton heraus! Wie man ein scheuendes Pferd besänftigt, so beruhigte der Regisseur bald die er- regten Gemüter. Als dann um 8 Uhr Fanfarenstöße den Beginn der Auf- führung ankündigten, hatten alle ihre Ruhe wiedergewonnen. Auf das Zeichen des Inspizienten machten wir uns zum Auftritt bereit in der Hoffnung, daß, so wie Antonio und Shylock in Porzia alias Balthasar, wir unsererseits in den Zuhörern „höchst weise und gerechte Richter“ finden möchten.

Das Friedrich-Karl Schulke-Gedächtnisturnen.

Das allwinterrliche Wettturnen unserer Schüler.

Der Name dieser turnerischen Wettkämpfe ist verknüpft mit dem Leben und Sterben unseres alten Heimlers Friedrich-Karl Schulke (Babenberg 1911—15). Er war selbst als Schüler ein begeisterter Turner und Ruderer. Als Leutnant der Artillerie fiel er am 31. Oktober 1916 bei den Kämpfen in Galizien. Sein Vater, Herr General Schulke, beschenkte die Schule in Er- innerung an seinen einzigen Sohn mit einer Stiftung, deren jährlicher Zins- ertrag für Preise im Wettturnen verwendet werden sollte. So vereint nun jeden Winter der Name des Gefallenen die besten Turner aller Jahrgänge zu Wettkampf und Siegespreis.

Ueber die Durchführung des letzten Turnens berichtet Herr Assessor C. B. Friedrich:

Während die ersten drei Wintermonate im Turnen besonders der Einzel- übung an den Geräten gehören, wird der Januar und Februar jedes Jahres am Arndt-Gymnasium von den Vorbereitungen zum Wettturnen für die Frie- drich-Karl Schulke-Gedächtnisstiftung beherrscht. Dieses Turnen findet gegen Ende Februar statt, damit die Abiturienten noch daran teilnehmen können.

Am schwarzen Brett für die Leibesübungen erschien am 9. Januar 1939 die Ausschreibung von 40 Übungen für den **Fünfkampf** in 8 Altersstufen. Zum ersten Male hatten wir für **jeden Jahrgang** Pflichtübungen an Reck, Barren, Pferd und im Bodenturnen, dazu eine Reck-Rürübung, aufgestellt. Auf diese Weise war entsprechend der amtlichen Wertungsfolge für jeden Sungen eine gerechte Punktbeurteilung gesichert. Von den Übungen führe ich hier nur das **Bodenturnen** an, da es erst seit zwei Jahren besonders stark gepflegt wird.

Die Bodenübungen waren: 11-Jährige: Aus dem Stand Rolle vorw. zum Stand (ohne Armhilfe beim Aufstehen), Rolle rückw. zum Stand. 12-Jährige: Rolle vorw. zum Sitz, Rolle rückw. zum Stand; Rolle vorw. zur Rückenlage, Heben zur Brücke, Hochschnellen in die Bauchlage, Liegestütz, Aufstehen durch den Hockstütz. 13-Jährige: Kopfstand, Rücksenken zum Stand; Rolle vorw. zur Rückenlage, Rolle rückw. zum Stand. 14-Jährige: Grätschstand, Kopfstand, Abrollen zur Rückenlage, Brücke, Aufstehen vorw. vorl. 15-Jährige: Kopfstandüberschlag mit Anlauf. 16-Jährige: Kopfstandüberschlag. 17-Jährige: Handstandüberschlag mit Anlauf. 18-Jährige: Handstandüberschlag.

Die Wettkämpfe fanden am 16./17. Februar in unserer Turnhalle statt. Sie wurden so durchgeführt, daß jeweils zwei Klassenstufen, also 6—8 Klassen, zur gleichen Zeit turnten. Da nur die besten Turner jeder Klasse, immer ein Drittel der Klassenstärke, an dem Wettturnen teilnahmen, waren die Uebrigen als Zuschauer anwesend und spendeten, — besonders bei guten Kürübungen am Reck, — starken Beifall. Weil das Wettturnen ein Fünfkampf war, konnten bis zu 45 Punkten erreicht werden, beim Kürturnen sogar noch Ueberpunkt über die „sehr guten“ 9 Punkte. Das Ergebnis konnte schon am 20. Februar am schwarzen Brett bekannt gegeben werden.

Die Siegerehrung und Preisverteilung fand in feierlicher Form am Sonnabend, dem 18. März in der Pause nach der vierten Stunde im Festsaal unserer Schule statt. Alle Schüler und die Lehrer waren versammelt. Die beiden ersten Sieger jeder Klasse erhielten Bücherpreise.

Fußball-Wettspiele der Berliner Schulen (Winter 1938-39).

Wie schon in der Weihnachtsnummer gemeldet wurde, war die von uns zum erstenmal aufgestellte U-Mannschaft in den ersten Spielen siegreich, so daß unsere Schule in der ältesten Spielgruppe Gruppenieger wurde. Bei den weiteren Spielen wurde unsere Mannschaft von Schulen, die schon länger das Fußballspiel wettkampfmäßig pflegen, geschlagen. Unsere Mannschaft war: Bethge, Bock, Ewald, v. Bülow, Haber, Stöckel, Laffow, Hirth, Wachsmuth, v. Lirpitz, v. Büngner, Riethmüller. Sie wurde betreut von Herrn Studienassessor Bentin.

Elternabend

der Dahlemer H.-S.-Gefolgschaft 8/37.

Zum 10. Mai hatte unsere Dahlemer H.-S.-Gefolgschaft unter Führung von Karl Schütz Eltern und Freunde in den großen Festsaal des Harnackhauses eingeladen. Nach dem Vortrag einiger Lieder und der Begrüßungsansprache, wurde die altbekannte Zauberposse Johann Nestroy's „Lumpazivagabundus“ aufgeführt. Namen der Schauspieler dürfen nicht genannt werden, aber es machte Freude, all die bekannten Gesichter aus ihren Verkleidungen heraus zu entdecken. Die Jungen hatten bei ihrer beschränkten Zeit und nur auf sich selbst gestellt eine Auf-führung zuwege gebracht, für die sie den reichen Beifall wohl verdienten.



20. 4.: Schulfrei anlässlich des Geburtstages des Führers.

1. 5.: Tag der Arbeit. Die Schüler nahmen in ihren Formationen an der Morgenfeier im großen Stadion teil.

3. 5.: Filmabend für die Heimler im Kasino. Es wurde gezeigt der Stummfilm der Ufa „Pat und Patachon auf hoher See“, dazu ein komischer Trickfilm. Als Einleitung war vorausgegangen ein landwirtschaftlicher Kultur-film.

17. 5.: Die Schule besucht auf Anordnung der Behörden den Film „Deutsche Kulturarbeit in Afrika“.

19. 5.: Schulfrei wegen der Volkszählung.

22. 5.: Aufmarsch der Schüler in ihren Formationen zur Begrüßung des italienischen Außenministers Grafen Ciano.

Herr Studienrat Dr. Rudolf Schäfte, Hausvater in Wettin, hat von der Philosoph. Fakultät der Universität Göttingen den Grad des Dr. habil. verliehen erhalten auf Grund seines Buches über den griechischen Musik-schriftsteller Aristides Quintilianus.

Pfingstferien von Freitag, den 26. bis Mittwoch, den 31. Mai. Tag der Rückkehr ist Dienstag, der 30. Mai.



Graf von der Osten-Sannevik (Staufen 1910—16) zeigt die Geburt eines Sohnes an. (Groß-Sannevik b. Lauenburg, Pommern.)

Horst Freiherr von Leesen (Babenberg 1911—14) und Frau Ruth, geb. Mahlow, geben die Geburt ihres ersten Sohnes bekannt. (Drzeczkowo, pow. Leszno, poczta Ofieczna, Polen.)

Dipl. Landwirt Werner Seidel (Zollern 1918—22) und Frau Ursula, geb. Fuhrmann, teilen die Geburt ihres Sohnes mit. (Leipe über Münsterberg, Schlesien.)

Dr. Gert Grunau (Zähringen 1925—28) und Frau Gerda, geb. Günther, zeigen die Geburt ihres Sohnes an. (Fuchshöfen, Kr. Königsberg, Pr.)

Hans-Georg William (Oranien 1924—29) hat die große juristische Staatsprüfung bestanden. (Wugarten b. Friedeberg, Neumark.)

Dr. iur. Reinhard Blasig (Adjunkt in Askanien 1931—35) hat sich mit Fräulein Hilde Mülling verlobt. (Königsberg i. Pr., Rudauer Weg 28.)

Seine Verlobung zeigt an René Billo (Burgund 1922—25) mit Fräulein Vita Bion. (Bern, Schanzenbergstr. 25.)

Heim-Sommerfest

Das findet in diesem Jahre am Sonnabend, dem 17. Juni 1939 statt. Beginn 7 Uhr Abends auf der Spielwiese.

Wir haben am Sonnabend als Festtag festgehalten, weil unsere „alten Herren“ sich dann am ehesten freimachen können. Nach Schluß der sportlichen Vorführungen treffen wir uns wie im letzten Jahre im Kasino.

Daß unsere Eltern und Freunde herzlich eingeladen sind, bedarf als selbstverständlich keiner Erwähnung.

Für das Handballspiel der „Alten“ gegen die „Aktiven“ ist als Beginn 7.45 Uhr vorgesehen.

Wir legen der ersten Nummer des neuen Jahrganges eine Zahlkarte bei und bitten um Ueberweisung eines Jahresbeitrages von 5,— bis 10,— M auf unser Postcheckkonto:

Berlin 352 21 Dr. W. Koehler (Dahlemer Blätter).



Dahlemer Blätter

Aus dem Schülerheim

Nr. 3/4

19. Jahrg.

Juni/Juli 1939

Als Handschrift gedruckt.

Postcheckkonto: Berlin NW 7, 352 21, Dr. W. Koehler (Dahlemer Blätter).

Manuskripte an den Herausgeber Dr. B. Wachsmuth (Haus Staufen) Berlin-Dahlem.

Klassenfahrt ins Frankenland.

So mancher Jahrgang der „Ehemaligen“ erinnert sich des schönen Brauches an unserer Schule, einmal im Jahr der Schultür für etwa eine Woche den Rücken zuzukehren und draußen mit der Klasse an Ort und Stelle aufzuzuchen, was in den Büchern und vor der Landkarte doch zum guten Teil nur Schall und Rauch bleibt. Und es gibt zwei Klassen unter ihnen, denen das Wort „Frankenland“ so viele lebendige Vorstellungen weckt, daß sie das Umstehende eigentlich nicht zu lesen brauchen, es sei denn zum Vergleich. Denn auch sie sind einst „in Arkadien“ gewesen.

Diesmal fingen wir mit der Vorfreude und der Erwartung schon viel früher an. Schon seit Dezember sparten wir monatlich Geld, führten gewissenhaft Buch über alle Eingänge, stachelten das Verlangen durch verlockende Bemerkungen an und schwelgten gelegentlich im Ausmalen von Zukunftsbildern. Ende April traf die behördliche Genehmigung zur Fahrt ein. Nun konnte nichts mehr dazwischen kommen als ein unglücklicher Zufall. Aber Jugend rechnet noch nicht mit solchen Zufällen. So trat denn auch das Geplante ein in die ganze Reihenfolge seiner Verwirklichungen.

Was wir sahen, hat zum Teil seinen Niederschlag auf den nächsten Seiten gefunden. Was es unterrichtlich bedeutet, ist unschätzbar. Denn zum Begreifen unserer Geschichte und Kultur im 12. bis 16. Jahrhundert gibt es keinen besseren Helfer als jenen Raum und seine Städte und Dörfer, durch die wir gezogen sind. Er sei bedankt für seine Gaben.

B. W.

Allgemeinbericht von der Fahrt.

Von * * * (Zähringen).

Am Freitag nachmittag, den 2. 6. begann unsere Fahrt vom Anhalter Bahnhof. Bis auf einen Erkrankten war die Klasse pünktlich und vollzählig in Stärke von 26 Mann zur Stelle. Ist es schon überhaupt eine Wonne, die Schultage durch eine solche Reise unterbrechen zu können, so kam in unserm Falle noch hinzu, daß auf unserm Reiseprogramm die Namen von Orten standen, die schon durch ihren bloßen Klang hohe Erwartungen erwecken. Wir sollten nun sehen können, wovon wir bisher in den Unterrichtsstunden bloß gehört oder sonstwo gelesen hatten.

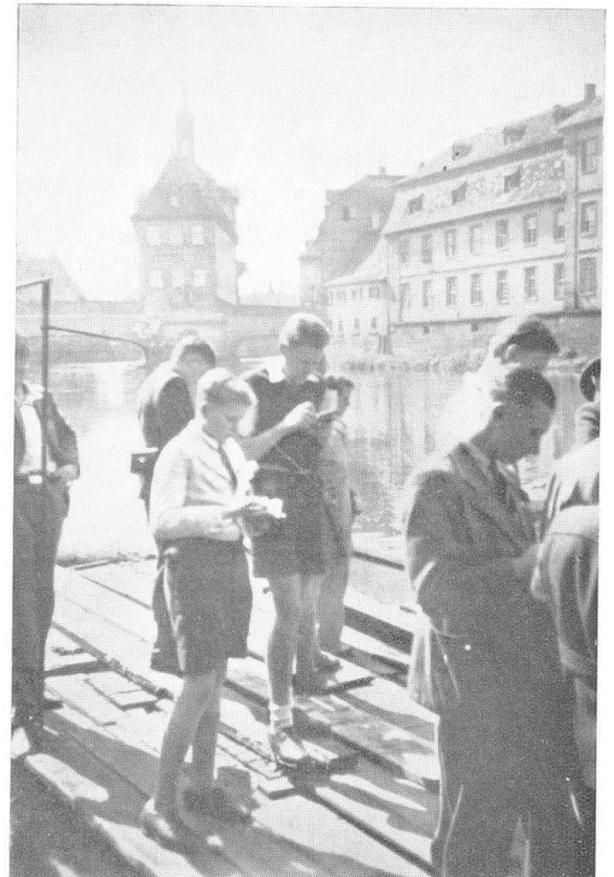
Naumburg beherbergte uns im „Getreuen Eckert“, so hieß dort die Jugendherberge. Das Bett war ein harter Strohsack, und im Stockwerk unter uns hämmerte es in einer Fabrik für Segelflugzeuge die ganze Nacht. Aber wer nicht ganz fest schlief, konnte trotzdem nachts das Schlagen von Nachtigallen vernehmen. Wir hatten nur des Domes wegen unsere Fahrt hier unterbrochen. Mit ihm begann nun die Zeit, wo wir Tag um Tag von einem Wunderwerk deutscher Baukunst und Städte Schönheit zum andern schritten. Das also war das Deutschland des 11. bis 16. Jahrhunderts! Wir begannen still, die uns gewohnten Maßstäbe des 20. Jahrhunderts abzulegen. Mit jeder Straßenzeile, mit jedem Marktplatz, mit jedem alten Mauerkranz nahm uns die Vergangenheit stärker an ihre Hand.

In Bamberg lag unsere Herberge ganz außerhalb der Stadt. Sie war ein freundlicher Neubau, und man fühlte sich in ihr zu Hause vom ersten Augenblick. In die Stadt gingen wir am Sonnabend nicht mehr. Ihre Türme mit den Bergen dahinter grüßten in der Abenddämmerung zu uns hinüber durch das breite Tal. Erst am Sonntag vormittag betraten wir den alten Teil der Stadt. Stundenlang gingen wir durch die Straßen und kamen immer von einer geschichtlichen Ueberraschung zur andern. Bis wir dann auf dem Platz standen, wo die Kaiser des 11. Jahrhunderts oft Hof hielten. Eine Welt aus Stein: der Dom, die alte und die neue Hofhaltung und gleich zu Füßen des Berghanges die Dächer der Stadt. Ich kann darüber nichts weiter sagen, man muß es sehen. Wir waren richtig ein bißchen klein geworden und sehr hungrig dazu. Unser Mittagessen im Garten eines prächtigen Barockhauses beendete stillvoll unsern Bamberger Tag.

Nürnberg war unser nächstes Ziel für 2 Tage. Wir erreichten es wie alle weiteren Orte im Omnibus, den wir uns von Bamberg aus gemietet hatten. Er trug uns ohne Murren und Reifenknall durchs schöne Frankenland. Die Reichsjugendherberge „Euginsland“ gehört zu den Gebäuden der Nürnberger Burg. Vor etwa 500 Jahren war das Haus unten ein Pferdestall und in den oberen Stockwerken ein Korn- und Futterspeicher. Unter treuer Wahrung des alten Charakters hat man das Gebäude dem neuen Zweck großartig erschlossen. Jetzt bietet es Unterkunft für 450 Jungen und Mädchen und ist immer voll besetzt. Was wir in Nürnberg alles sahen, kann ich hier nicht beschreiben. Das



Klassenaufnahme am Gegringer Tor in Dinkelsbühl.



Gefächte im Freien.

(Im Hintergrund das alte Rathaus auf der Regens.)

Wort „Reichsstadt“ hat für uns einen lebendigen Klang erhalten. Und wenn wir die Augen schließen, tauchen Bilder baulicher Schönheit ohne Ende auf.

Am einem Nachmittag machten wir einen Ausflug zum Gelände der Reichsparteitage und von dort zum Städtchen Hersbruck. Hier besichtigten wir das Hirtenmuseum. Es war ein herrlicher Sommertag, und unser kulturgeschichtliches Interesse wurde hier noch belohnt durch ein Bad in der Wörnitz. Unter Ausnutzung des Flusses hatte man ein prächtiges Freibad angelegt mit schönem Blumen- und Rasenschmuck. Beivaldete Bergfegeln fasten rings das wiesenreiche Flußtal ein. Wir kamen uns vor wie im Märchenland, so überraschte und erhob uns der reiche Wechsel der Eindrücke.

Nach Dinkelsbühl brachen wir am Dienstag früh um 6 Uhr auf und langten um 10 Uhr an. In Nürnberg war das Gehäuse einer alten Stadt ganz vom Pulsschlag moderner Emsigkeit durchlebt, so daß wir uns oft wunderten, wie die Autos ohne Unfall durch die engen Straßen kamen. Dieser Gegensatz von Vergangenheit und Gegenwart war beunruhigend und etwas verwirrend. So wirkte die Stille von Dinkelsbühl auf uns wie eine Entspannung und Erholung. Welch eine Stadt! Es war, als hätte sich das Leben hier vierhundert Jahre nicht von der Stelle gerührt, und als müßte man leise durch die Straßen gehen, damit man es nicht wecke. Es gibt manche unter uns, die sagen, von allem Schönen sei der Tag in Dinkelsbühl das Schönste gewesen. Vielleicht hatte es den Romantikern unter uns unsere Nothherberge angetan im Segringer Tor. Da schliefen wir im alten Stadtturm hoch über den Dächern der Stadt in Kästen mit Strohfächern wie einst die Landsknechte. Der Mond schien durch die kleinen Fensterlöcher. Von einem fernen Glockenstuhl klang verlornen Stundenschlag. Das alte Gemäuer raunte, und das abgetretene Holz der Treppe knackte. Aber die Geisterstunde haben wir doch verschlafen, und niemand konnte sich am nächsten Morgen rühmen, er habe ein Gespenst gesehen.

Am früh nach Rothenburg zu kommen, standen wir am Mittwoch von 5 Uhr an auf. Es konnten sich nur immer 4 Mann gleichzeitig waschen, so zog sich dieser wichtige Vorgang etwas in die Länge. Um 6 hatten wir in der eigentlichen Herberge schon Kaffee getrunken und fuhren weiter. Um 9 erreichten wir Rothenburg, wo wir uns nur einen halben Tag aufhielten, weil hier keine Herberge war. Es war wohl gut so, denn nun konnte zwischen den Eindrücken der beiden Städte in uns keine verwirrende Konkurrenz entstehen. Wir gingen zuerst zum alten Burgplatz, jenem mächtigen Felsvorsprung, von wo man den herrlichen Blick zu beiden Seiten ins Taubertal hat. Hier hatte die alte Staufenburg gestanden, hier hatte Friedrich Barbarossa gern geweilt und sich wohl an der Schönheit des Tales gefreut, wie wir heute. Dann bestiegen wir den Turm eines Stadttores und liefen von hier hoch im Wehrgang der Mauer um die halbe Stadt herum. Das war bei der Hitze und einer meistens halbgebückten Haltung keine leichte Sache. So waren wir froh, als wir in die kühle Jakobikirche eintreten konnten. Schöne Spätgotik und ein Altar von Riemenschneider darin. Gegen Mittag wurde die Stadt geradezu von Be-

suchern überströmt, und wir freuten uns, sie noch in stilleren Stunden erlebt zu haben.

Auf der Weiterfahrt sahen wir in einer Wallfahrtskirche in Greglingen das schönste Altarwerk Riemenschneiders. In seinem hellbraunen Lindenholz wirkt es noch heute so frisch, als wäre es eben aus der Werkstatt des Meisters gekommen und nicht vor 400 Jahren. Wir saßen auf den Bänken des Kirchleins und staunten. Was hatte er dem Holze einzuhaueu geußt! Im Umriß wirkte es wie ein gotischer Siebel voll Formenzierat und reichte bis zur halben Höhe des Kirchenraumes. Und darin eine Fülle der Gestalten, jede mit anderer Gebärde der Frömmigkeit. Alles aber war nur dienendes Mittel für die Schönheit einer jugendlichen Madonna, die irdisch und überirdisch zugleich erschien.

In dem fränkischen Dorf Stuppach überraschte uns ein anderes Kirchlein mit einem Gemälde von Grünwald „Madonna im Schnee“. Es war fast zu viel an edelster Kultur für einen Tag. Auch die hungrigste Seele wird da satt. So taten wir denn in Bad Mergentheim für ein Stündchen etwas ganz Prosaisches. Wir gingen in den Kurpark, mischten uns unter die Gesundheitsuchenden, probierten die peinlich schmeckenden Sprudel aller Heilquellen aus und gingen dankbar von dannen, hiervon noch keinen Gebrauch machen zu müssen. Gegen 6 Uhr abends erreichten wir das stille Tauberbischofsheim nach überreichem Tagesverlauf.

Nach Miltenberg war es nicht mehr weit. So konnten wir mal etwas ausschlafen und kamen dann am Donnerstag auf unserm Wege in die Fronleichnamsprozessionen der festlich geschmückten Dörfer. Die Straße führte uns zum erstenmal durch den Odenwald. Den Jägern und Landmenschen unter uns schwoh das Herz vor der Wiesen- und Wälderpracht der Täler und Höhen. So schön blieb nun die Landschaft auch die nächsten Tage, so daß uns Amorbach nicht mehr so überraschte, als wir es an einem Nachmittag von Miltenberg auffuchten.

In Miltenberg fühlten wir uns rasch zu Hause. Die Herberge war ruhig, ihre Mittagmahlzeiten reichlich. Sie eignete sich gut als Standquartier der letzten Tage. Von hier schwärmten wir aus in die Berge, suchten auf einer Kuppe nach spärlichen Eisesresten. Auch in dem Städtchen versäumten wir nichts. Die feine Badeanstalt im Main, den Riesen, das ist das älteste Gasthaus Deutschlands, wo wir ein würdiges Tröpfchen tranken. Und dann das Schnatterloch. Wir hatten so viel Städtechönheit gesehen und trafen hier auf einen Winkel, der mit seinem immer strömenden Brunnen, den alten Siebelhäusern an sich verengender, ansteigender Gasse mit Burg und Waldhang darüber wie ein lieblicher, traulicher Schlußpunkt zu allem Bisherigen wirkte.

Ueber Wertheim, Würzburg fuhren wir nach Bamberg zurück und kamen am 10. Juni nachts wohlbehalten in Berlin an.

Habe ich alles erzählt? Wie könnte ich das und wollte ich das! Wie wenig sind meine Worte vor dem, was wir nun unbergflich im Herzen tragen.

Unser Heim-Sommerfest.

Der Chronist darf es sich diesmal bequem machen. Was er zu erzählen hätte, haben einige Zungen für ihn übernommen. So braucht er dem nichts hinzuzufügen und kann es getrost der Wirkung der Berichte überlassen, daß der Leser ein Bild von dem erhält, was sich an jenem schönen Sommerabend unter Herrn Dr. Edgar Richters altbewährter Leitung zur Freude aller abgespielt hat.

Hans-Christian von Horn (Oranien): In unserem Heim besteht ein schöner Brauch: das Sommerfest. Es hat den Sinn, alle die vielen ehemaligen Zöglinge zusammenzurufen, die dann untereinander Erinnerungen aus ihrer Schulzeit hier in Dahlem austauschen. Dieses Zusammensein, auf das sich manch alter Heimler freut, wird umrahmt von sportlichen Vorführungen, an denen sich teilweise auch die alten Kameraden beteiligen oder ivenigstens regen Anteil an den Kämpfen nehmen. Ein fast unentbehrlicher Teil der Mitwirkenden ist die Dorfmusik. Sie erfreut alle Gäste durch ihre flotten Märsche. Unser letztes Sommerfest feierten wir am 17. Juni d. J. Wieder hatten sich viele Eltern und Bekannte eingefunden. Zuerst fand der 1000 m-Lauf der Gruppe B statt; ihm folgte der der Gruppe A. Daß sich jeder Läufer große Mühe gab, eine gute Zeit zu laufen, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden. War das eine Freude bei den alten Heimlern, wenn dann der als erster Sieger durchs Ziel lief, der in „seinem“ Hause war!

Und dann die Spannung beim Speerwerfen! Wird der nächste Wurf den vorigen übertreffen? „Aus welchem Hause ist dieser Werfer?“ Solche Fragen konnte man immerzu hören. Kaum war ein Kampf vorbei, gab es schon wieder etwas anderes zu sehen. Kampf auf Kampf, Spiel auf Spiel rollten in schneller Reihenfolge an einem vorüber.

Große Heiterkeit riefen die einzelnen Scherzspiele hervor. Mancher Elternpaar drückte beim Dreibeinlauf oder anderen Spielen für seinen Sohn den Daumen und sah dann stolz auf ihn, wenn er erfreut seinen Preis, eine Tafel Schokolade, entgegennahm.

Dann aber kam die Zeit der alten Heimler: das Handballspiel gegen die „Aktiven“. Diese mußten sich zuletzt nach hartem Kampf geschlagen geben. Nach der Preisverteilung pilgerte man hinüber zum Heimbade. Fleißige Hände hatten dort ein herrliches Bild geschaffen. Das Bad war von bunten Lampen umgeben; an den Sprungbrettern standen zwei große Lampen, die das Wasser notdürftig beleuchteten.

Unter lautem Anfeuerungsgeheul der Zuschauer wurde die Entscheidung in der Schwimmstaffel ausgetragen. Hiernach erlosch das Licht, und jetzt zeigte sich ein herrliches Schauspiel. Unter Marschmusik nahte ein Fackelzug und nahm am Bad Aufstellung. Nach kurzer Zeit erloschen die Fackeln, und der Höhepunkt, ein Feuerwerk, begann. Mit großem Krach stiegen Raketen zum nächtlichen Himmel empor und zerplakten zu schönen bunten Kugeln, die sich

langsam zur Erde herabsenkten. Plötzlich leuchtete ein Feuerrad auf, das einen Regen von Silbersternen abwarf und in seinen Umdrehungen seine Farben wechselte. Als die letzte Rakete zum Himmel emporgestiegen war, leuchteten an allen Ecken des Bades rote Magnesiastäbchen auf. Das Lied „Ich bete an die Macht der Liebe“ beendete das Feuerwerk.

Am Abend feierten noch die alten Dahlemer ein wenig. In ihrem Abschiedsgruß aber zeigte sich schon die Freude auf das — „Heimfest 1940.“ —

Alexander Hoyer (Wettin): Es ist nicht lange her, daß ich aus dem Alumnat der Bukarester deutschen Schule nach Berlin ins Schülerheim des Arndt-Gymnasiums gekommen bin. Meine Klasse in Bukarest hatte die besten Sportler der Schule. Leider hatten wir keinen eignen Sportplatz, sodaß wir, um Speer zu werfen oder längere Strecken zu laufen, an bestimmten Tagen auf weitabliegenden Sportplätzen üben mußten. An Schwimmen war garnicht zu denken, da in ganz Bukarest nur fünf Schwimmbäder waren, die sehr teuer und immer überfüllt waren. Deshalb hatten wir alle einen einzigen Wunsch und zwar, daß wir nach Deutschland in eine Schule kämen, wo wir richtig Sport treiben könnten.

Ich hatte das Glück, in so eine Schule zu kommen — Sportplatz und Bad liegen bei unseren Häusern —, und nun kann ich schon über meine ersten sportlichen Erlebnisse berichten:

Schon seit Wochen ist bei uns im Hause Wettin eines der wichtigsten Gespräche: „Wer läuft in unserer Staffel mit, und können wir diesmal nicht etwas besser abschneiden als sonst?“

Unser Wille, einen der Plätze zwischen vier und sechs zu belegen, war groß. Das ganze Haus beteiligte sich daran. (Ich muß besonders den Eifer unserer Kleinsten, Andreas, Ingo und Hans loben, die uns bei allem ganz begeistert halfen.) Es wurde geübt, ein Staffeltab gesucht, die Reihenfolge der Läufer besprochen.

Bei der Generalprobe bekamen wir eine Laufbahn, die mit ganz hohem Gras bewachsen war. Aber das bekümmerte uns nicht weiter, wir waren sonst mit ihr ganz zufrieden. Abends borgten wir uns eine Sichel, und nun wurde das störende Gras gemäht, sodaß unsere Bahn tip-top in Ordnung war.

Sonnabend abends zum Heimfest sollten wir nun zeigen, daß Haus Wettin kämpfen kann, und wir haben es auch allen gezeigt. Nachdem wir Sonnabend gleich nach Tisch noch einmal unsere Laufbahn genau abgegangen waren und noch ein paar Stabwechsel geübt hatten, warteten wir in Ruhe das Kommende ab.

Um sieben Uhr sind wir ausgeruht und voller Hoffnung auf dem Sportplatz angetreten. Hier besprachen wir zum letztenmal alle Einzelheiten. Die nun aufgestellte Mannschaft war folgende: Ich sollte starten, dann folgten Kay, May, Helmut, Leopold und als letzter unser bester Mann, Hasso.

Nachdem die 1000 Meter gelaufen, die Speerwettkämpfe beendet waren und auch die Quadriga und die Kleinen ihre Vorführungen mit vollem Erfolg beendet hatten, sollten wir nun zur Staffel starten.

Zum letztenmal wurden nun ein paar ermutigende Blicke gewechselt, und wir begaben uns auf unsere Plätze. Der Start war sehr gut, und wir lagen nach dem ersten Wechsel schon an zweiter Stelle und endeten auch als zweite hinter Staufen, obwohl wir nach dem vierten Wechsel an vierter Stelle lagen. Es kam alles so schnell, daß wir garnicht viel davon sprechen konnten. Wir hatten viel gehofft, aber unser zweiter Platz war trotzdem so unerwartet! Endlich eine Urkunde für Wettin! Endlich der Bann unseres Beches gebrochen! sagten wir alle und gingen zufrieden zur Siegerehrung, wo uns eine noch größere und ganz unerhoffte Ueberraschung erwartete. Wir waren dritte im Häuserfünfkampf und erhielten damit noch eine Urkunde für unser Haus. Nach so vielen Ueberraschungen gingen wir froh nach Hause, und wir nahmen uns vor, in den nächsten Jahren noch viel mehr zu kämpfen und noch besser zu siegen.

Ergebnisse der Sommerwettkämpfe.

1. Wettkämpfe der Häuser.

1. Der Häuserfünfkampf.

| | Durchschnittspfleistung |
|----------------|-------------------------|
| 1. Staufen | 29,87 |
| 2. Uskanien | 28,52 |
| 3. Wettin | 26,6 |
| 4. Wittelsbach | 26,15 |
| 5. Zähringen | 25,63 |
| 6. Burgund | 25,47 |
| 7. Zollern | 23,87 |
| 8. Babenberg | 23,31 |
| 9. Dranien | 21,65 |

Danach erhielt Haus Staufen den ersten Wanderpreis (Siegesgötten); Haus Uskanien den zweiten (Speerwerfer) und Haus Wettin mit einer Urkunde den dritten Platz.

2. Die Häuserstaffette im Schwimmen.

1. Haus Zähringen, 2. Haus Babenberg, 3. Haus Uskanien.
Sie erhielten Urkunden; Haus Zähringen den Wanderpreis.

3. Häuserstaffette auf der Spielfläche.

1. Haus Staufen, 2. Haus Wettin, 3. Haus Zähringen.
Sie erhielten eine Urkunde.

4. Handballspiel der „Alten Herren“ gegen die Aktiven.

Es siegten die „Alten“ mit 5:3 Toren. Von den „Ehemaligen“ nahmen als Spieler teil: Jürgen von Borcke (Burgund), Jürgen Baetow (Wettin), Dtfried Merres (Zollern), Otto Wilhelm Bartels (Staufen), Sieke Middeldorf (Zähringen) und dazu einige alte Arndter.

Die Häuserhandballspiele finden, wie auch die Tennisevettkämpfe, im Herbst statt.

2. Ehrentafel der Sieger.

1. Fünfkampf.

Anm. Die Wertung wurde erstmalig nach den einzelnen Jahrgängen gemäß der amtlichen Punktwertung durchgeführt. Danach waren die besten im Heim: 1. Peter Dopffel (Haus Wittelsbach) mit 39 Punkten, 2. Wilfrid Wild (Haus Aftanien) mit 38 Punkten, 3. 37 Punkte erreichten: Jürgen von Wedel (Burgund), Friedrich Carl Hecker (Babenberg), Wolf Wendelin Randoif (Staufen) und Joachim Eschenbach (Zähringen).

Nachfolgend teilen wir die Reihenfolge der Leistungen in den Altersstufen noch mit. Einen Preis erhielten jeweils die ersten.

| | | |
|------------|---------------------------------------|-----------|
| 10jährige: | 1. Bernd-Lothar v. Malhan (Bu.) | 34 Punkte |
| | 2. Rudolf Apelt (Zähr.) | 25 " |
| | 3. Arthur Kernöl (Zähr.) | 24 " |
| 11jährige: | 1. Andreas Werner (We.) | |
| | Gerhard Buetow (Wi.) | |
| | Dietrich Naumann (Aft.) | |
| | Gottbold Wachsmuth (St.) | je 30 " |
| | 2. Gerd Rasmus (Zähr.) | |
| | Ulrich Wilhelm (Wi.) | je 28 " |
| | 3. Helmut Bergel (Wi.) | |
| | Viktor Moll (Aft.) | je 27 " |
| 12jährige: | 1. Paulo Magas (Ba.) | 34 " |
| | 2. Alexander Haselbach (Aft.) | |
| | Drumo Zander (Aft.) | je 32 " |
| | 3. Ingo Werner (We.) | |
| | Horst Trempel (Wi.) | je 30 " |
| 13jährige: | 1. Karl Georg Hofmann (St.) | 35 " |
| | 2. Ludwig Hartmann (Zähr.) | 33 " |
| | 3. Horst Bögotow (Bu.) | 32 " |
| 14jährige: | 1. Manfred Wedde (Zähr.) | 34 " |
| | 2. Helmut Cording (We.) | 33 " |
| | 3. Friedrich Carl v. Lindeiner-Wildau | 32 " |
| 15jährige: | 1. Wilfrid Wild (Aft.) | 38 " |
| | 2. Jürgen v. Wedel (Bu.) | |
| | Friedrich Carl Hecker (Ba.) | je 37 " |
| | 3. Alexander Hüher (We.) | 36 " |
| 16jährige: | 1. Peter Dopffel (Wi.) | 39 " |
| | 2. Wolf Wendelin Randoif (St.) | |
| | Joachim Eschenbach (Zähr.) | je 37 " |
| | 3. Hanno-Paul Steinfurth (Aft.) | 36 " |

| | | |
|------------|------------------------------------|-----------|
| 17jährige: | 1. Peter v. Duengner (Aft.) | 36 Punkte |
| | 2. Hajo v. Lambrecht-Benda (We.) | 33 " |
| | 3. Georg Glünder (St.) | |
| | Peter Meinke (So.) | je 32 " |
| 18jährige: | 1. Hans Laffow (Wi.) | 32 " |
| | 2. Martin Hirtke (So.) | 29 " |
| | 3. Fritz Albert v. Wismann (Zähr.) | 27 " |

2. Sonderwettbeverbe.

Im 1000-Meter-Lauf siegten in Gruppe A:

| | |
|-------------------------------------|--------|
| 1. Fritz Albert von Wismann (Zähr.) | 2,54,3 |
| 2. Peter Dopffel (Wi.) | 2,56 |

Es folgten Peter Meinke (So.) 3,07 und Gerhard von Alt-Stutterheim (Ba.).

in Gruppe B:

| | |
|--------------------------|------|
| 1. Arnim Heinzel (Dr.) | 3,08 |
| 2. Alexander Hüher (We.) | 3,3 |

Es folgten: Konstanz von Balz (St.) 3,10,4; Dankwart von Heden (Dr.) und Lido Fehr. zu Inn- und zu Knypshausen (Bu.).

Im Speerwerfen siegten in Gruppe A:

| | |
|------------------------------|---------|
| 1. Peter von Duengner (Aft.) | 40,20 m |
| 2. Martin Hirtke (So.) | 35,10 m |
| 3. Hajo von Benda (We.) | 33,70 m |

in Gruppe B:

| | |
|--------------------------------|---------|
| 1. Peter Deichmann (Wi.) | 30,20 m |
| 2. Karl Friedrich Zelter (Ba.) | 26,80 m |

3. Schwimmwettkämpfe.

Brustschwimmen 50 m

| | | |
|-----------|--------------------------------|---------|
| Gruppe A: | 1. Joachim Eschenbach (Zähr.) | 44 Sek. |
| | 2. Klaus Stidel (Ba.) | 45,9 " |
| | 3. Karl Heinz Tretttau (Zähr.) | 49,2 " |

Es folgten Peter Dopffel (Wi.) 49,8 "
Hans Dopffel (Wi.) 49,8 "

| | | |
|-----------|---------------------------|--------|
| Gruppe B: | 1. Helmuth Cording (We.) | 47,2 " |
| | 2. Hans Henning Rat (Ba.) | 47,4 " |

Es folgten Wilfrid Wild (Aft.) 48,1 "
Raj Weßelshoest (We.) 55,7 "

25 m

| | | |
|-----------|---------------------------|--------|
| Gruppe C: | 1. Ingo Werner (We.) | 26,2 " |
| | 2. Dieter Schnetger (Wi.) | 28,4 " |
| | 3. Helmut Bergel (Wi.) | 28,4 " |

Freistil 50 m

| | | |
|------------|----------------------------------|-----------|
| Gruppe A: | 1. Klaus Sticfel (Ba.) | 36,1 Sek. |
| | 2. Carlos de Souza Ribeiro (So.) | 42,2 " |
| Es folgten | Irminbert Birnbaum (Dr.) | 44,3 " |
| | Hasso von Lambrecht-Benda (We.) | 45 " |
| Gruppe B: | 1. Alexander Hüher (We.) | 42,2 " |
| | 2. Peter Deichmann (Wi.) | 42,3 " |
| Es folgten | Jürgen von Wedel (Bu.) | 43,3 " |
| | Eckart Bechler (Aöf.) | 49,3 " |

25 m

| | | |
|------------|------------------------|--------|
| Gruppe C: | 1. Paulo Magaz (Ba.) | 17,0 " |
| | 2. Ingo Werner (We.) | 25,4 " |
| Es folgten | Ruf Barboza Lima (So.) | 25,5 " |
| | Horst Kempel (Wi.) | 28,9 " |

Rückenschwimmen 25 m

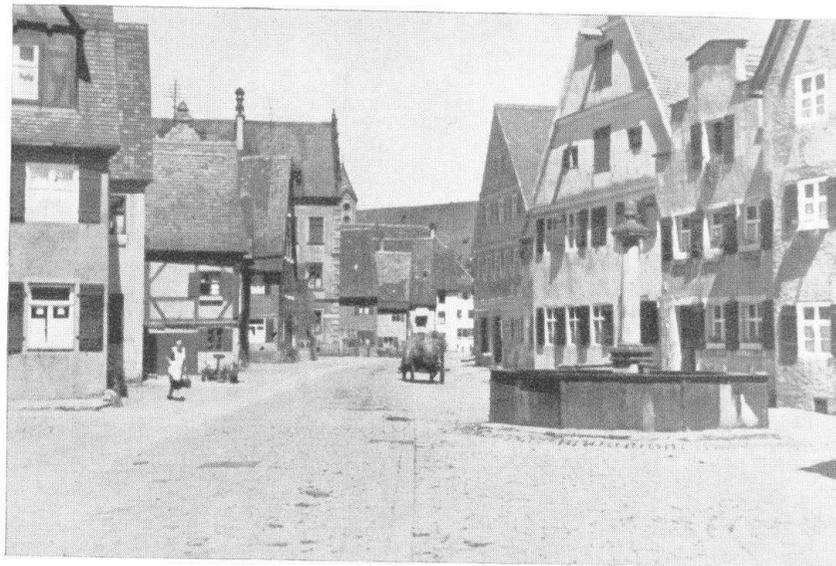
| | | |
|-----------|-------------------------------|-----------|
| Gruppe A: | 1. Klaus Sticfel (Ba.) | 21,3 Sek. |
| | 2. Joachim Eschenbach (Zähr.) | 23,2 " |
| | 3. Ferdinand v. Quast (Bu.) | 24,9 " |
| Gruppe B: | 1. Alexander Hüher (We.) | 23,4 " |
| | 2. Hellmut Cording (We.) | 28,2 " |
| | 3. Walter Landmann (Ba.) | 30,1 " |
| Gruppe C: | 1. Hans Luz Poetsch (Wi.) | 27,6 " |
| | 2. Paulo Magaz (Ba.) | 29,0 " |
| | 3. Ingo Werner (We.) | 31,4 " |

Kunstspringen.

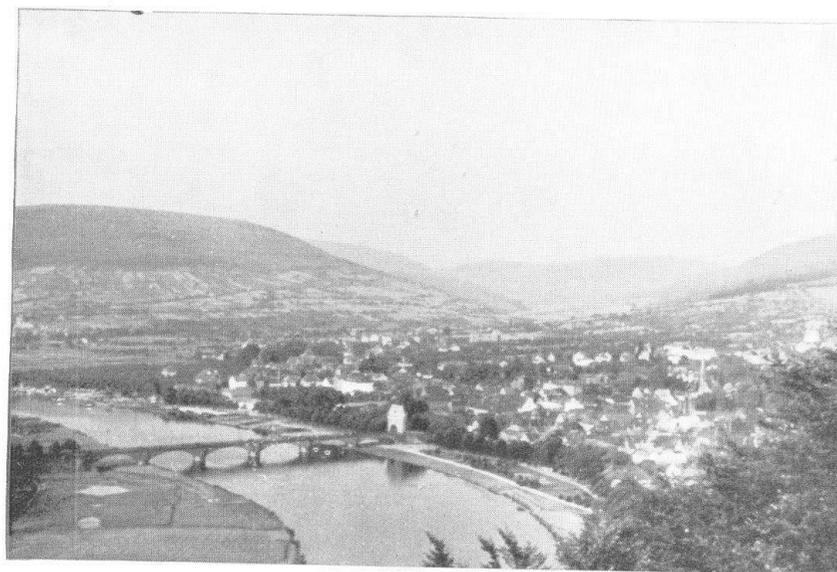
| | | |
|-----------|--|-----------|
| Gruppe A: | 1. Irminbert Birnbaum (Dr.) | 61 Punkte |
| | 2. Justus Wilhelm von Dechelhäuser (St.) | 54 " |
| | 3. Simon von Renthe-Fink (We.) | 49 " |
| Gruppe B: | 1. Peter Deichmann (Wi.) | 73 " |
| | 2. Alexander Hüher (We.) | 66 " |
| Gruppe C: | 1. Paulo Magaz (Ba.) | 78 " |
| | 2. Ingo Werner (We.) | 54 " |
| | 3. Hans Gustav Dettmann (We.) | 53 " |
| | 4. Gerhard Buetow (Wi.) | 51 " |

Kopfsprung.

| | | |
|------------|----------------------------------|---------|
| Gruppe A: | 1. Carlos de Souza-Ribeiro (So.) | 13,90 m |
| | 2. Leopold von Thadden (Dr.) | 11,90 m |
| Es folgten | Martin Hirtke (So.) | 11,60 m |
| | Irminbert Birnbaum (Dr.) | 10,80 m |
| Gruppe B: | 1. Alexander Hüher (We.) | 13,25 m |
| | 2. Peter Deichmann (Wi.) | 12,70 m |
| Es folgten | Friedrich Karl Zelter (Ba.) | 11,80 m |
| | Eckart Bechler (Aöf.) | 11,70 m |



Die Nördlinger-Strasse in Dinkelsbühl
(links vortrückende, rechts zurückweichende Siebelfronten).



Das Maintal bei Miltenberg.

| | | |
|-----------|------------------------|---------|
| Gruppe C: | 1. Vittor Moll (Alet.) | 12,20 m |
| | 2. Ingo Werner (We.) | 11,50 m |
| | 3. Helmut Bergel (Wi.) | 11,30 m |

Die Urkunden zeichneten: Pali von Janco, Walther Landmann (Ba.), Wolfgang Christeleit (Dr.), Martin Hirth, Carlos de Ribeiro und Peter Meinfte (So.).

Horst Jaeger zum Gedächtnis.

Am 5. Juni haben wir nach kurzem, schwerstem Kranksein im Alter von 15 Jahren unseren lieben Horst Jaeger verloren.

Er kam vor 2 Jahren zu Ostern aus Parez (Osthavelland) zu uns, wo er in seinem Elternhaus für die Quarta vorbereitet wurde. In der Burgunder Hausgemeinschaft war Horst durch sein offenes, gleichbleibendes Wesen schnell mit allen guter Kamerad. Seine gewissenhafte Art, die Pflichten für Schule und Leben ernst zu nehmen, ließ niemals Schwierigkeiten mit ihm aufkommen. Die vom Großvater und der Mutter ererbte Gabe für Malen und Zeichnen und seine Liebe zu Tieren und Blumen boten ihm immer von neuem Anregung in seinen freien Stunden. Wir hatten Freude an seiner Entwicklung und glaubten mit seinen Eltern, daß sein Körper die Schwächen früherer Krankheiten bald überwunden hätte.

Da wurde alle Hoffnung grausam zerstört.

Eine doppelseitige Stirnhöhlenvereiterung entzündete die Gehirnhaut. Im Elisabeth-Krankenhaus und in der Spezial-Abteilung der Charité bemühten sich die Ärzte vergeblich. Auch eine schwierige Operation konnte nichts mehr retten. In den wenigen Tagen seiner Krankheit war Horst bei hohem Fieber von ergreifender Dankbarkeit und Rücksicht für seine Pfleger.

An einem leuchtenden Sommertag gaben wir ihm das letzte Geleit. Auf dem stillen Friedhof seiner Heimat Parez ruht er nun neben seinem ältesten Bruder. Wir werden ihn nie vergessen.



Schulchronik



2.—10. 6.: Studienfahrt der 7s ins Frankenland unter Führung ihres Klassenleiters Dr. Wachsmuth. (Bamberg, Nürnberg, Dinkelsbühl, Rothenburg o.T., Creglingen, Stuppach, Taubertbischofsheim, Miltenberg, Almorbach, Wertheim, Würzburg. (Vgl. Bericht.)

5. 6.: Aufmarsch der Schüler im Verbands ihrer Formationen zur Ehrung des Prinzregenten Paul von Jugoslabien.

7. 6.: Schulfrei anlässlich des Einzuges der „Legion Condor“ durch das Brandenburger Tor.

17. 6.: Heimssommerfest. (Siehe Bericht.)

21. 6.: Teilnahme der Auswahlmannschaften an den Wettkämpfen der Schulen unseres Bezirkes. Teilnahme der Schüler im Verbands ihrer Organisationen an der Sonnenwendfeier im Stadion.

26. 6.: Gedenkstunde am Schluß des Unterrichtsvormittags für die Tätigkeit des Vereins für das Deutschtum im Ausland. Die Ansprache hielt unser Volkskundler, Herr Studienrat Dr. Henßen.

28. 6.: Beginn der großen Ferien. Tag der Rückreise ist Montag, der 7. August.



Die alten Kameraden



Reinhard Schwarzkopf (Burgund 1909—12) und Frau Gemahlin zeigen die Geburt ihres dritten Kindes an. (Brune über Konstanz, D.S. Land.)

Hermann Freiherr von Bülow (Burgund 1917—18) und Frau Gertrud, geb. Goebel, teilen die Geburt eines Sohnes mit. (Wien XVIII/114, Sebergasse 8.)

Joachim Graf von Königsmarck (Babenberg 1921—23) und Siegrid Gräfin v. K., geb. Freiin von Werthern, geben die Geburt eines Sohnes bekannt. (Neuklee, Post Mölln, Mecklbg.)

Kurt Herrmann (Burgund 1917—24) und Frau Ilse, geb. Harms, haben eine Tochter bekommen. (Rittergut Schloß Postenstein, Thüringen.)

Dr. med. Wolfgang Donath (Burgund 1908—13) und Frau Ria, geb. Weißgerber, teilen ihre Verheiratung mit. (Berlin-Schmiedefeld, Sternplatz 6.)

Harry Prinz Reuß (Babenberg 1925—30) hat sich verlobt mit der Herzogin Wriszlawa-Geodora zu Mecklenburg, Tochter des Herzogs Adolf-Friedrich. (Schloß Stonsdorf, Post Hirschberg, Schlesien.)

Hans Schulz (Staufen 1925—30) hat sich verlobt. (Berlin S 59, Hasenheide 9.)

Für noch ausstehende Jahresbeiträge erlauben wir uns an das Postfachkonto zu erinnern:

Berlin 352 21 Dr. W. Koehler (Dahlemer Blätter).



Dahlemer Blätter

Aus dem Schülerheim

Nr. 5/6

19. Jahrg.

Aug./Okt. 1939

Als Handschrift gedruckt.

Postfachkonto: Berlin NW 7, 352 21, Dr. W. Koehler (Dahlemer Blätter).

Manuskripte an den Herausgeber Dr. V. Wachsmuth (Haus Staufen) Berlin-Dahlem.

Gedenkblatt

für unsere in Polen gefallenen Heimler.

Wir widmen die Seiten dieser Nummer einem Zweck, der Schmerz und Stolz in sich umschließt. Wenn die geschichtliche Tat der Gemeinschaft vollbracht, der Sieg errungen ist, darf und muß an die Einzelnen gedacht werden, auf deren Opfer er vor allem beruht. Auf der Ehrentafel unserer Schule für die im polnischen Feldzuge gefallenen ehemaligen Schüler stehen 14 Namen, nicht weniger als 10 davon sind solche von unseren Hausöhnen des Heims.

Soweit es uns durch Unterstützung der Angehörigen möglich war, fügen wir der umstehenden Gedächtnistafel weitere Einzelheiten hinzu über den Lebenslauf der Gefallenen seit Verlassen der Schule und Nachrichten der Vorgesetzten und Kameraden vom Tage ihres Todes. Wir danken den Eltern herzlich, daß sie uns bei diesem Lezten, was uns für unsere Hausöhne zu tun bleibt, durch Auskunft so bereitwillig geholfen haben.

Schweigen aber wollen wir in dieser Stunde von dem, was uns selbst aufs tiefste erschüttert und bewegt. Was sind Worte vor der ehrfurchtgebietenden Strenge der Kreuze, die über ihren Gräbern stehen. Ein herbes Geschick hat sie stumm hinausgehoben über alles, was wir von ihnen aussagen könnten im Gedenken an die Jahre ihrer Jugend, da sie unter uns und wir mit ihnen lebten. Ihr Soldatentod zeugt für sie selbst genug. So breiten wir nun vor den Eltern und alten Kameraden unserer Heimgemeinde das Blatt ihrer Namen aus.



Leutnant Heinrich Kothe
geb. 31. 12. 1915, gef. 1. 9. 1939

Oberjäger Hans-Wilhelm Methner
geb. 27. 1. 1918, gef. 2. 9. 1939

Oberleutnant Sigfrid Steifensand
geb. 24. 9. 1914, schwer verw. 2. 9., gef. 11. 10. 1939

Leutnant d. Res. Heinrich Boeckmann
geb. 26. 6. 1909, gef. 3. 9. 1939

Leutnant Hans-Joachim Kothe
geb. 31. 12. 1916, gef. 5. 9. 1939



Gefreiter Manfred Blasberg
geb. 10. 6. 1918, gef. 7. 9. 1939

Leutnant d. Res. Gerhart Krüger
geb. 23. 10. 1909, gef. 12. 9. 1939

Fahnenj.-Uffz. Gustav Adolf Graf von der
Schulenburg-Altenhausen
geb. 16. 4. 1917, gef. 13. 9. 1939

Oberleutnant Hans Schallehn
geb. 16. 4. 1913, gef. 17. 9. 1939

Leutnant Klaus-Wilhelm v. d. Wickerau,
Graf von Krockow
geb. 24. 5. 1917, gef. 20. 9. 1939

Lebensausklang der Frühvollendeten.

Heinrich Kothe †

(Burgund 1927—35).

Er gehörte jenem Jahrgang der Abiturienten an, von dem die Offiziersanwärter das Reifezeugnis schon im Dezember 1935 ohne Prüfung ausgehändigt erhielten. Nach Erledigung des Arbeitsdienstes trat er am 1. 4. 36 als Fahnenjunker beim Heere ein. Am 18. 1. 38 wurde er zum Leutnant in einem Infanterieregiment befördert. Mit diesem Regiment rückte er bei Kriegsausbruch ins Feld.

Er fiel durch Herzschuß am ersten Tage beim Kampf in einem Gutsgarten in Zwangsbruck (Westpreußen). Man begrub ihn mit drei anderen Schützen seines Zuges im Acker eines nahen Bauernhofes. Von hier überführte ihn sein Schwager Staj Heinrich Bennecke (Zollern 1919—24) in die väterliche Erde nach Hertelsaue, Krs. Arnswalde.

Sein Regimentskommandeur schrieb dem Vater, Herrn Regierungs-Vizepräsidenten Ludwig Kothe: „Es bleibt mir nur zu sagen, daß Ihr Sohn als aufrechter, stolzer Offizier seine Pflicht getan und mit seinem Leben seine Liebe für Volk und Vaterland bezeugt hat.“ Im Brief des Kompagnieführers heißt es: „Ihr Sohn hatte sich die Achtung und Liebe seines Zuges in einer Weise erworben, wie es von wenigen Zugführern erreicht wird. Er starb beim Angriff, vorstürmend, ein Beispiel gebend seinen Soldaten.“

Hans-Wilhelm Methner †

(Wittelsbach 1929—32).

Schule und Heim hat er bei uns nur als Schüler der Mittelklassen besucht und auf der Oberschule in Hirschberg 1937 die Reifeprüfung abgelegt. Nach dem Arbeitsdienst trat er Herbst 1937 als Freiwilliger in einem Infanterieregiment seiner schlesischen Heimat ein. Es war sein Lebensplan, Landwirt zu werden und später in die Kolonien zu gehen. Daher lehnte er das mehrfache Anerbieten seiner Vorgesetzten ab, doch bei der Truppe zu bleiben und den Offiziersberuf zu ergreifen. Mit seinem Bruder Ulrich, der in der Nachbarkompagnie des gleichen Regimentes als Fahnenj.-Uffz. stand, rückte er zusammen ins Feld. Er freute sich, daß dieser dritte Einmarsch während seiner Soldatenzeit wenigstens kein Kartoffelkrieg sei.

Am 2. September früh wurde das Regiment eingesetzt zum Sturm auf die Bunkerlinie des Dorfes Gostyn in Oberschlesien. Hans-Wilhelm drang mit zwei Kameraden durch Umgehen von hinten in einen Bunker. Als er das Bollwerk durchsuchte und eine Kellertür öffnete, erhielt er einen Pistolenschuß in den Unterleib. Die Verwundung war tödlich, da die Wirbelsäule zerschmettert war. Der Bruder, der mit seiner Kompagnie inzwischen ein Waldgebiet erobern mußte und weiter vorgerückt war, erfuhr erst am nächsten Tage von Hans-Wilhelm Tod und konnte nicht einmal mehr sein Grab auffuchen.

Sigfrid Steifensand †

(Wettin 1930—34).

Nach der Reifeprüfung Ostern 1934 und dem Arbeitsdienst trat er als Fahnenjunker in einem Kavallerieregiment ein, bei dem er am 20. 4. 36 zum Offizier befördert wurde. Im Frühjahr 1939 wurde er in der Eigenschaft als Oberleutnant zu einem Kav.-Schützenregiment versetzt. Mit diesem Regiment zog er in den Krieg.

Bei dem Einsatz seiner Schwadron gegen ein Dorf südlich von Czestochau wurde er am 2. September schwer verwundet, als er sich mit seiner Truppe über freies Feld gegen den gedeckt liegenden Feind vorarbeiten mußte. Er erhielt einen Schuß in die linke Kopfseite, der eine sofortige rechtsseitige Lähmung herbeiführte und auch die Sprechfähigkeit fast zerstörte. Er starb am 11. Oktober im Krankenhaus Groß-Strehlitz, wo seine Mutter und seine Schwester ihm mit ihrer Gegenwart noch die letzte Freude bereiten konnten. Begraben liegt er auf dem väterlichen Gut Schwuchow b. Stolp.

Heinrich Boeckmann †

(Zähringen 1923—29).

Am das Abitur Ostern 1929 schloß er ein einsemestriges Studium in Bonn, wo er im Corps Palatia aktiv wurde. Dann erlernte er die Landwirtschaft, trat 1931 in die SA und die Partei ein, der er immer als eifriger und überzeugter Kämpfer gedient hat. Nach Beendigung seiner landwirtschaftlichen Ausbildung meldete er sich Herbst 1934 als Freiwilliger bei einem Reiterregiment, bei dem er 1938 zum Reserveoffizier ernannt wurde. Neben der Bewirtschaftung des väterlichen Gutes in Dahlewitz (Krs. Teltow) wirkte er als Kreisforstwart und Ortsbauernführer und verdiente sich die besondere Anerkennung des Kreisbauernführers.

Mit einer Radfahrerschwadron rückte er bei Kriegsausbruch ins Feld. Am 2. 9. zeichnete er sich durch eine gewalttätige Erkundung an der Seeenge von Bhschevo vor der Tucheler Heide aus. Nach dem Durchmarsch durch die Tucheler Heide wurde die Abteilung für die Aufgabe mit eingesetzt, den Feind am Durchbruch nach Süden längs der Weichsel zu verhindern. Beim Kampf um das Dorf Topolno wurde Leutnant Boeckmann tödlich verwundet, auch der Sanitätsoldat fiel, der ihm zur Hilfe kommen wollte. Sein Rittmeister und ein Junker trugen ihn dann aus der Feuerlinie. Der Brief des Abteilungs-kommandeurs an die Eltern schließt: „Für mich ist versöhnend, daß sein Einsatz einer zwingenden Aufgabe galt und er mitten aus dem Erfolg abberufen wurde, aus dem Vorgehen, in dem er, wie seine innerste Natur es war, frisch, unbekümmert, aus innerstem tapfer, seinen Leuten voranstürmte.“

Hans-Joachim Kothe †

(Wittelsbach 1930—35).

Die zweijährige landwirtschaftliche Lehrzeit nach dem Abitur 1935 schloß er mit dem Prüfungszeugnis Ia ab. Erst dann entschied er sich, Offizier zu werden, und trat nach dem Arbeitsdienst im Herbst 1937 im Traditionsregiment

seines Vaters als Fahnenjunker ein. Die Kriegsschule in München verließ er als Bester seines Lehrganges.

Bei Kriegsausbruch wurde er zum Leutnant befördert, doch erreichte ihn die Nachricht davon erst einen Tag vor seinem Tode. Beim Sturm auf die Stadt Petrikau am 5. 9. erhielt er die tödliche Verwundung. Ein Unteroffizier seines Zuges berichtete darüber an die Eltern: „Im Vordringen gegen starkes Infanterie- und Granatenfeuer erhielt Leutnant Kothe in unserer Mitte die erste Verwundung. Es war ein Schuß in die linke Schulter. Trotzdem gab er weitere Angriffsbefehle. Als er auf einen feindlichen Schützen knieend anlegte, traf ihn eine zweite Kugel. Er griff nach der Schulter und sank nach vorn auf den Boden. Auf seinen Ruf: „Grüßt mir meine Eltern“, sprangen ihm Kameraden zur Hilfe und trugen ihn aus dem Feuer“. Seine letzten Worte waren, als sein Meldesoldat sich von ihm verabschiedete: „Kamerad, kämpft weiter! Heil Deutschland!“ Er starb schon auf dem Wege zum Lazarett.

Manfred Blasberg †

(Askanien 1932—34).

Er kam wie schon sein älterer Bruder aus St. Cruz de Tenerife ins Heim und besuchte die Schule nur bis zur Obersekundareife. Dann trat er in Hamburg in eine kaufmännische Lehre. Nach dem Arbeitsdienst erfüllte er seit 1937 seine Militärpflicht in einem Panzerabwehrregiment. Er fiel am 7. 9. als Gefreiter in einem Gefecht südlich von Lodz.

Gerhart Krüger †

(Oranien 1924—28).

Von ihm ist uns nur wenig bekannt geworden; der Schmerz hat die Betroffenen wohl stumm gemacht. Nach dem Abitur 1928 erlernte er die Landwirtschaft und war zuletzt tätig auf dem väterlichen Gut Allerheiligen, Krö. Dels. Er fiel bei einer Kampfhandlung am 12. 9. Seit 1937 war er verheiratet. Aus der Ehe ist eine Tochter hervorgegangen.

Gustav Adolf Graf von der Schulenburg- Altenhausen †

(Burgund 1930—37).

Seinem Jahrgang widerfuhr die Überraschung, daß ihm die Oberprima erlassen wurde. Er benutzte einen Teil des geschenkten Jahres zu einer Reise nach Nordamerika und begann im Herbst mit der landwirtschaftlichen Lehre. Dann entschied er sich jedoch für den Offiziersberuf und trat nach dem Arbeitsdienst im Oktober 1938 als Fahnenjunker bei einer Aufklärungsabteilung ein.

Mit ihr rückte er ins Feld und fiel am 13. 9. nachmittags bei Rytomoczhdla, südwestlich von Warschau. Bei der Nachricht von seinem Tode schrieb sein

ehemaliger Kommandant aus dem Arbeitsdienstlager an die Eltern: „Ihr Sohn hatte sich die Herzen, wo er auch sein mochte, schnell durch sein liebenswürdiges, freundliches Auftreten erworben.“ Im Brief des Abteilungscommandeurs heißt es: „Wenn auch die Abteilung eine ganze Reihe Gefallener zu beklagen hat, so ist mir gerade dieses Opfer wie uns allen ganz besonders schmerzlich“.

Hans Schallehn †

(Zähringen 1927—31).

Nach dem Abitur wurde er zunächst Kaufmann. Als sich dann später die Möglichkeit bot, Offizier zu werden, wechselte er den Beruf. Er trat bei der Infanterie ein, wo er auch Gelegenheit fand, die hervorragenden sportlichen Fähigkeiten zu entfalten. Die Kriegsschule verließ er als einer der besten des Lehrganges. Im Frühjahr 1939 wurde er Oberleutnant und Kompagnieführer.

Er fiel am 17. 9. morgens beim Sturm auf das Dorf Cobrin, vor dem ein brückenloser Fluß den Angriff vorübergehend aufhielt. Ein Kopfschuß tötete ihn. An der gleichen Stelle wurde er auch mit mehreren Soldaten begraben. Er war ganz jung verheiratet.

Klaus-Wilhelm von der Wickerau, Graf von Krockow †

(Oranien 1931—35).

Da seine Aufnahme ins Heer erst ein Jahr nach der Reifeprüfung erfolgen konnte, war er von Ostern bis Dezember 1935 in der Landwirtschaft tätig und erfüllte von Januar—März 1936 seine Arbeitsdienstpflicht. Dann trat er als Fahnenjunker bei einem Kavallerieregiment ein, wo er am 18. 1. 38 zum Offizier befördert wurde.

Ins Feld rückte er als Führer eines Zuges einer Aufklärungsabteilung. Er nahm teil an den Kämpfen bei Kulm und Graudenz, zuletzt stand er vor Warschau. Am 19. 9. zeichnete er sich noch durch einen kühnen Erkundungsritt auf das jenseitige Weichselufer aus. Am nächsten Vormittag fiel er auf Feldwachstellung durch Brustschuß. Im Park eines alten Fürstensitzes wurde er am Abend in der Nähe von Praga begraben, während die schweren Granaten hoch über die Bäume hinwegheulten. Das gemeinsam gesprochene Vaterunser der Schwadron ersetzte die Predigt. Der Abteilungscommandeur schrieb der Mutter des Gefallenen: „In wenigen Wochen ist er zur besten Stütze seines Schwadronschefs herangereift. Er wurde ein ausgezeichnete Frontoffizier, den ich vor zwei Tagen dem Div.-General bereits für das eiserne Kreuz vorschlug. Bei seinen Leuten, die er an den Feind führte, wirklich führte, war er ebenso wie bei uns Offizieren gerne gesehen und hochgeachtet wegen seines besonderen Schneides und seiner Tapferkeit vor dem Feinde“.



1.—9. 9.: Auf behörliche Anordnung wurde der Schulunterricht in Berlin bei Kriegsbeginn für acht Tage ausgesetzt.

30. 9.—10. 10.: Die Herbstferien wurden auf diesen Zeitraum vorverlegt.

Folgende Mitglieder des Kollegiums wurden bis jetzt zum Kriegsdienst eingezogen: Oberstudiendirektor Prof. Dr. Kappus, die Studienräte Dr. Breuer, Dr. Schäfte und Herbst, Oberschullehrer Koepf, die Studienassessoren Heim und Bentin. Zur Ueberwindung der ersten Schwierigkeiten, geeignete Vertreter zu finden, haben Herr Oberstudiendirektor i. R. Dr. Krenmer und Studienrat i. R. Professor Senken bis zu den Herbstferien wieder bei uns Schuldienst getan.



Die alten Kameraden



Oberarbeitsführer Dr. Heinz E. von Maltig (Zollern 1911—14) und Frau Thea, geb. Hackenberg, zeigen die Geburt ihres vierten Kindes an (Dresden, Paradiesstr. 20.)

Dr. Lothar Brezell (Burgund 1920—29) und Frau Loni, geb. Ernst, geben die Geburt ihres dritten Kindes bekannt. (Stahnsdorf, Bahnhofstr. 73.)

Werner Bennecke (Oranien 1925—30) und Frau Erika, geb. von Feiltsch, haben sich vermählt. (Kissenbrück über Börssum.)

Leutnant d. Res. Dr. Eberhard von Livonius (Zollern 1915—19) hat sich verlobt mit Fräulein Eva von Leipzig. (Dammen—Stolz—Land.)

Hans Heinrich Kelling (Zollern 1929—30) hat sich verlobt mit Fräulein Rosemarie von Eberhardt. (Estancia La Borrancosa N. Castellanos F. C. P. Argentinien, 3. St. Felchow über Ungerümde.)

Leutnant Maximilian Markus Freiherr von Schnurrbein (Burgund 1929—35) zeigt seine Verlobung an mit Mechthild-Maria Gräfin zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda. (Bad Cannstadt, Ruppstr. 1.)

Dr. Fritz Hildebrandt, Sohn unseres alten Oranien-Hausvaters Professor H., hat sich verlobt mit Fräulein Karin Schneider. (Berlin-Steglitz, Althoffplatz 1.)

Wachtm. d. Res. Fritz Schwennicke (Staufen 1932—35) ist mit Elisabeth Wachsmuth kriegsgetraut.

Dr. iur. Will Heienbrof und Fräulein Waltraud Schmidt (Oranien) haben sich verlobt.

Vom Kriege.

Fähnrich z. See Wilhelm Braun von Stumm (Zähringen 1933—37), der mit dem E. K. II ausgezeichnet ist, wurde beim Sturm auf die Westernplatte schwer verwundet. Von folgender Verleihung von Auszeichnungen ist uns bis jetzt Nachricht zugegangen: E. K. I u. E. K. II: Obltn. Otto von Eichel (Oranien 1925—34).

E. K. II: Lt. d. Res. Otto-Wilhelm Bartels (Staufen 1928—33), Obltn. Ernst-Uchim Komber (Staufen 1925—34), Obltn. Hermann Schmidt (Oranien 1924—31), Hjt.-Uffz. Hubertus von Schwerin (Askanien 1931—38), Obltn. Eberhard William (Oranien 1924—31), Obltn. Karl Wilhelm von Kleist (Burgund 1928—33).



Als Handschrift gedruckt.
 Postcheckkonto: Berlin NW 7, 352 21, Dr. W. Koehler (Dahlemer Blätter).
 Manuskripte an den Herausgeber Dr. B. Wachsmuth (Haus Staufen) Berlin-Dahlem.

Weihnachten.

Man kann das schöne und ehrwürdige Wort in diesem Jahre nur verhalten aussprechen. Es ist mehr eine Verheißung als eine Wirklichkeit, ist mehr in der Ferne liegend als unmittelbar in uns.

Aber so empfinden eher die Alten, die um den Enttäuschungscharakter des Lebens wissen, als die Jungen, denen der Glaube an das Kommende noch eine unverkürzte Gabe ist. Ihnen brennt noch der Baum der Daseinsfreude in unverminderter Lichterzahl. Sie, die Hoffenden, meistens im Soldatengewand Gefleierten, grüßen wir mit diesen Zeilen.

Wir tun es im Erinnern an den Adventskranz, unter dem sie einst mit uns zu Tische saßen, und an die Weihnachtslieder, die wir früher im Kerzenschein zusammen gesungen haben. In den Kasernen, Wachtstuben, Fliegerhorsten und auf den Schiffen grüßen wir sie, in den Bunkerlinien und dem mächtigen Raum dahinter, den sie schützend behüten. Weit weg sind sie jetzt von dem Schulturm, der mit seiner Uhr ihnen ehemals die sorglosen Stunden zählte, und von den Häusern unter den Bäumen, wo ihre Jugendjahre betreut wurden. Wir können ihnen keine Nüsse mehr auf den Teller legen, keine Honigkuchen austeilen. Aber unsere Gedanken gehen zu ihnen in der Nacht, die da die „stille“ heißt, und bitten für jeden um Schutz und Gnade bei den Schicksalsmächten droben für das kommende Jahr.

Aus einem „Tagebuch vom polnischen Feldzug“.

Von Wolfgang Dieter * * * (Oranien), Gefreiter in einem Kradschützen-Btl.

28. 8. Lagerbau; Abwarten.

29. 8. Wieder warten. Unser Lager erinnert an unsere H.S.-Lager. Jeder beschäftigt sich mit der Ausgestaltung in seinem Gruppenrevier.

30. 8. Nichts Neues. Abends steigt ein bunter Kompanieabend.

31. 8. Wieder warten. Es gibt jetzt Wehrsold. Die Kompanie liegt und dösi, als der Chef um 18 Uhr pfeift und ruft: „Zelte abbauen und fertig machen!“ Was ist das? Soll es so plötzlich losgehen? Wie auf einem Ameisenhaufen, in den man einen Spazierstock gesteckt hat, sieht es bei uns aus. So flink sind wir noch nie gewesen! Im Nu steht die Kompanie abmarschbereit und wartet. Wo nun hin? Marschziel B . . . ! Ich besorge mir noch eine Flasche „Wärmestoff“ und höre dabei zufällig den Bericht der Regierung über den Versuch, die Streitigkeiten mit dem polnischen Staat auf gutlichem Wege zu regeln und freue mich eigentlich, daß es mißlungen ist. Dann lege ich mich schlafen.

1. 9. 2 Uhr Wecken; es werden die letzten Befehle gegeben. Schnelles Durchstoßen der Tucheler Heide, um den Feind einzuschließen. Nun geht es also doch endlich los! Gegen 3 Uhr rollt unser Zug aus dem Hof; langsam formiert sich die endlose Reihe unserer Division. Rechts und links am Wege stehen Flakgeschütze, die unseren Vormarsch vor Fliegerangriffen schützen sollen. Endlich, dicht vor der Grenze, treffen wir unsere Panzer, mit denen wir entwickelt, in breiter Front über die Felder angreifen sollen. Punkt vier Uhr überschreitet die Spitze die Grenze in Richtung R In breiter Front fahren die Panzer, wir füllen mit unseren Krädern die Lücken, über uns die Flieger und hinter uns die leichte Artillerie und Pioniere. Ein stolzes Bild eines modernen Angriffes. Kein Wunder, daß sich der Gegner nicht stellt. Wir fahren an verlassenem Gehöften vorbei, verängstigte Menschen erschrecken bei jedem Schuß, den die Artillerie in den zurückweichenden Gegner schießt. Die deutschen Gehöfte gehen, durch polnische Brandgeschosse angesteckt, in Flammen auf, während die Bauern an der Straße uns jubeln. Da der Gegner sich nicht stellt, sammeln wir uns zur Marschordnung und fahren auf den Straßen, um unseren Auftrag schneller durchzuführen. Überall sieht man weiße Leuchtfugeln aufsteigen zur Verständigung der einzelnen Truppenteile untereinander, wie weit jeder schon vorwärts gekommen ist. Wir sind noch nicht ein einziges Mal abgesehen; wir haben noch keinen Schuß abgegeben. So rücken wir hinter den Panzer nördlich 3 . . . über W . . . bis R . . . vor. An einem Friedhof sehen wir den ersten Toten, der dort liegt. Er liegt auf dem Rücken und hat am hinteren (Kopf) Schädel ein großes (Geschöß) wie von einem 2 cm (Koch). Es ist merkwürdig; alles, was ich mir beim Anblick eines des ersten Toten vorgestellt habe: Scheu, Abscheu oder etwas Unbegreifliches — alles trifft nicht ein. Ich bin ganz ruhig, und anscheinend geht es den anderen ebenso: alle sehen den Toten, alle fahren vorbei, Uffz. L . . . ist feine Stulle weiter. Es ist eben anders geworden — der Krieg hat begonnen!

Im nächsten Dorf sind ein paar Verwundete gefangen. Ein polnischer Soldat, ein Volksdeutscher, der übergelaufen ist, begegnet uns auf einem Fahrrad und ruft: „Kann ich nicht mit Euch gleich mitmarschieren?“ Unaufhaltsam

fahren wir vor. Uffz. von P . . . , der mit seiner Truppe als Spähtrupp vorgeschickt war, meldet, daß bis zum Bahnübergang vor dem Brahe-Wald alles feindfrei ist. Wir biegen rechts ab, um noch B . . . zudurchfahren und die Polen herauszutreiben, die sich hier überraschender Weise festgesetzt haben. Die Artillerie ist noch nicht nachgekommen. Wir wollen aber weiter und formieren uns zum Angriff. Da kommt im letzten Augenblick die Artillerie und wir fahren nach R . . . zurück, damit die Artillerie ungehindert einige Schuß in das Dorf setzen kann. Das wirkt auch sofort. Gegen Mittag fahren wir weiter. Die Fliegertätigkeit ist gering. Wir erreichen die Bahn und ziehen auf einem Hof unter.

Das erste Mal kommt der Befehl: „Gerät frei!“ Jeder schnappt sich seine Sachen, und die Kompanie marschiert im Gänsemarsch rechts und links der Straße vor. Hinter einer Höhe links der Straße entfaltet sich die Kompanie in Front zum Wald. Hier an der Brahe haben sich die Polen feste Stellungen gebaut. Es wird harte Arbeit geben. Waldgefechte, um den Durchbruch an einer Stelle zu erzwingen. Ein Späher sieht über die Höhe, die Kompanie ruht.

Um 15 Uhr kommt der Marschbefehl. In breiter Front geht die Kompanie vor. 2 Flakgeschütze fahren mit uns zur Unterstützung bis zum Waldrand. Dann durchstreichen wir allein den Wald. Unser Kompaniechef sorgt für die Einhaltung der Marschrichtung mit Hilfe der Marschzahl. Herrenlose Pferde irren im Walde umher. So kommen wir nach 1½ Stunden an einen See und bekommen endlich Verbindung mit anderen Truppenteilen. Vom anderen Seeufer hört man, daß Polen gefangen werden. Es waren 10 Mann, die vor uns geflohen sind und 2 Männer vom Schz.Reg. in die Arme liefen. Wir halten uns etwas links und treffen auf die 2. Komp. des Schz.Reg. Wir gehen an dieser vorbei und kommen an einen Weg, auf dem unsere Panzer vorgefahren und zum kleinen Teil auch stehen geblieben sind. Sofort werden die Holzstangen, die jeder Panzer mit sich führt, auf den Sand gelegt und schon geht es weiter. Wir gehen in Reihe neben dem Weg an polnischen Wagen, gefallenem Pferd und Soldaten vor. An vielen Zeichen sieht man die Abdrücke der Panzerketten. Unsere Panzer müssen mitten in die fliehenden Kolonnen der Polen hineingefahren sein, so liegt hier und dort ein von den Kugeln unserer Wagen getroffener Soldat. Herrenlose Pferde laufen umher, andere sind noch angeschirrt an den umgestürzten Panzerwagen.

Vorn fallen Schüsse. Es scheint sich ein Gefecht entwickelt zu haben. Plötzlich hören wir zum ersten Mal den Ruf: „Sanitäter nach vorn!“ Jeder beeilt sich, ihn so schnell wie möglich weiterzugeben. Da sehen wir auch schon — Gefreiter L . . . hat einen Schulterschuss. Wir formieren uns zum Angriff und gehen entfaltet über eine freie Fläche vor. Nun kommen wir an die Brahe. Senkrecht stehen auf der Höhe 3 Gehöfte in Flammen. Das waren die feindlichen Widerstandsnester, die wir angreifen sollten. Nun haben sie die zurückgehenden Polen selbst angesteckt. Wir versuchen über den ca. 20 m breiten Fluß zu kommen. Ein P . . . will schwimmen — wir sammeln in der Zwischenzeit Reisig, um mit den Zeltbahnen Flöße zu bauen, damit wenigstens die Waffen trocken bleiben. Die Fahrzeuge sind vorher zurückgeblieben und fahren über eine Notbrücke, die von den Pionieren errichtet wird. Die Strömung ist zu stark, und wir warten, bis die Pioniere uns übersetzen.

Inzwischen ist es längst dunkel geworden. Von unseren Sicherungen werden 2 Polen gefangen. Gegen 21 Uhr landen wir als erste am jenseitigen Ufer und bilden erst einen kleinen Igel; später, als die ganze Kompanie übergesetzt ist, stellen wir Sicherungen auf den Feldern hinter dem brennenden Gehöft aus. Wir haben Hunger und Durst; Kühe laufen umher und brüllen vor Schmerzen, weil sie nicht gemolken werden. Wir haben leider keine Zeit dazu. Eine Stunde später gehen wir in Reihe, Rüben kauend, weiter, bis wir wieder an einen Brahe-Arm kommen, an dem wir links entlang gehen. Es ist sehr fumpfig und wir kommen nur langsam vorwärts. Nach langem, mühevollen Marsch kommen wir endlich an eine Straße und werden gegen 1 Uhr Nachts von den Fahrzeugen aufgenommen.

2. 9. Nach kurzer Fahrt ziehen wir dicht an der Straße unter und stellen nach allen Seiten Sicherungen aus. Ich liege hinter dem Weg, der dicht an unserer Kaststätte vorbeigeht.

Um $\frac{1}{4}$ Uhr habe ich die Wache übernommen und lausche. Es ist kalt, ich hülle mich in meinen Gummimantel, der aber auch nicht warm hält. Ich sehe auf die Uhr; es ist schon $\frac{1}{5}$ Uhr, gleich lasse ich mich ablösen, da wird von der rechten Sicherung laut gerufen: „Halt! wer da?“ und schon fällt ein Schuß. Im Nu ist das Lager geweckt. Ich sehe mich um und sehe 2 Polen ihre Pferde aufs äußerste anspornen und auf uns schießen. Ehe ich das M.G. hoch habe, sind sie an mir vorbei. Ich stelle mich auf den Weg und schieße 2 kurze Feuerstöße hinter ihnen her, bevor sie im Nebel verschwinden. Die aus dem Schlaf Geweckten haben nichts gesehen, aber aus Nervosität haben viele von ihnen in die Gegend geballert. Von solchen ziellosen Schüssen fühlt sich eine Plakkompanie, die auch in der Gegend liegt, getroffen und feuert ihrerseits in der Annahme, daß ein feindlicher Angriff stattfindet.

Erfolg: 2 Baumkronen über uns fallen von Flakgeschossen getroffen auf uns herab. Gott sei Dank haben die Kerle so hoch geschossen. — Nun werde ich abgelöst und schlafe danach ungestört. Gegen 6 Uhr wache ich auf, gerade als ein Melder, Gefr. A . . . , vom Bataillon kommt und berichtet, daß der eine der beiden polnischen Reiter schwerverwundet von der 1. Kompanie gefangengenommen ist und der andere, ein Leutnant, von einer M.G.-Salve getroffen, tot vom Pferde gefallen ist. — Ob ich das war?

16. 9. Unser Spähtrupp v. B . . . wird an den Bug geschickt um den Flußübergang zu erkunden, weil die Brücke gesprengt ist. Anschließend bekommen wir den Auftrag, festzustellen, ob das jenseits des Bug liegende Dorf W . . . noch vom Feind besetzt und die 7 km weiter befindliche Brücke noch vorhanden ist. Lt. B . . . und E . . . werden dem Spähtrupp zugeteilt. Mit einem großen Schlauchboot setzen wir über. Während Lt. B . . . und E . . . , Uffz. v. B . . . und Schz. S . . . und ich an das Dorf herangehen, setzen die restlichen Schützen und Fahrer 2 Kräder über und warten auf Zeichen zum Nachkommen. Wir kommen an das erste Haus und hören in weiter Entfernung polnische Stimmen. Da schnappen wir einen Zivilisten, der uns zu einem deutsch sprechenden Polen führt. Mit diesem schleichen wir uns an das Straßenkreuz mitten im Dorf.

S . . . und ich sichern mit dem M.G. nach hinten gegen den Friedhof, in dem lautes Stimmengewirr ist. Da kommen 8 Polen über die Kreuzung. Lt.

E . . . legt an und ein Pole fällt. Die anderen verschwinden im gegenüberliegenden Straßengraben. Nun beginnt ein heftiger Handgranatenkampf. Ich greife mit meinem M.G. auch ein. Dann ziehen wir uns an unseren Ausgangspunkt am Dorfeingang zurück. Wir sind der Ueberzeugung, daß mindestens eine Kompanie in W . . . liegt. S . . . wird mit dieser Meldung zurückgeschickt und soll Verstärkung holen, damit das Dorf noch in der Nacht genommen werden kann, und die Brückensprengung verhindert wird. Nun liegen wir 4 Mann am Dorfeingang und erwarten die Verstärkung. Nach einer halben Stunde kommt ein Trupp Polen anmarschiert. Es sind ungefähr 40 Mann. Wir lassen sie dicht herankommen. Sie haben uns noch nicht gesehen, obwohl hinter uns die Bugbrücke hell brennt und wir von den Polen aus als Silhouetten zu sehen sein müßten. Auf 30 Schritt eröffne ich mit M.G. das Feuer. Auch die anderen schießen. Die Verwundeten stöhnen, die anderen fluchen und verschwinden im Straßengraben.

Wenn wir nur etwas sehen könnten! Auf gut Glück schieße ich einige Feuerstöße hinüber. Gegen alles Erwarten arbeiten sich die Polen unsichtbar im Graben heran. Auf 10 m ertönt ein „Urrah!!!“ und die Polen stürmen. In dem Augenblick ist mein M.G.-Gurt durchgeschossen und mir wird mit Erschrecken klar, daß ich keinen Schützen 2 habe, der mir Munition nachführt. Da explodieren vor mir Handgranaten. Ich kriech hinter den Baum um einen zu sagen, daß er mir Gurte zuführen soll — — und niemand ist neben mir!!! — — Die drei anderen haben abgebaut und werfen mit Handgranaten. Ich muß den Abbaubefehl überhört haben. Nun bin ich schon 5 m vom M.G. entfernt und bekomme den Befehl zurückzugehen. Ich melde zurück, daß ich erst mein M.G. holen will. Das wird mir verboten und im selben Augenblick wirft Uffz. v. Bl. eine Handgranate auf meine Stellung. Die Polen drängen nach und ich muß meinen Rückzug auch mit Handgranaten decken. Wir ziehen uns eiligst zurück. Gott sei Dank laufen wir ins Dunkle, sodaß die Polen kein Ziel haben. Hätten wir meinen Gehilfen nicht zurückgeschickt, wäre alles anders gekommen! So haben wir das M.G. und 2 Kästen mit 600 Schuß verloren. Unseren Spähtruppauftrag haben wir trotzdem voll erfüllt.

Wir kehren an den Bug zurück und setzen über. Als wir auch die Kräder übersehen, haben die Polen schon wieder Ziel gefaßt und die Geschosse schlagen in das Wasser ein. Es ist nicht sehr gemütlich! Wie es auch in solchem Augenblick nicht anders sein kann — plagt uns zu allem noch der Hinterradschlauch. Auch das noch!! Ein Ersatzreifen ist nicht da, zum Glück keine Zeit, also hängen wir das Rad an einen Pionier-LKW, und gelangen wohlbehalten bei der Kompanie an. In Anbetracht der Saukälte, und weil wir ziemlich durchnäßt sind, erhalten wir vom Chef die Genehmigung, ein Feuer anzumachen. Der nötige Wodka ist auch vorhanden. So wird die Nacht am Lagerfeuer verbracht, denn schlafen können wir doch nicht.

21. 9. Früh bauen wir ab und fahren zurück Tatsächlich: der Krieg ist aus, wir fahren ins Reich zurück!!!

In Brest-Litovsk weht „Hammer und Sichel“! Welch ein Gefühl! Wir fahren unter der roten Fahne durch! In einem Wagen sitzen 2 russische Offiziere.

5. 10. Rückfahrt Richtung Heimat.

14.30 Uhr Vorbeifahrt vor dem Blt.-Kommandeur in der Straße der S.A. unter dem ungeheuren Jubel der Bevölkerung. Es war ein so herzlicher Empfang und die Begeisterung wollte kein Ende nehmen! Nun sind wir wieder in unserer Kaserne. . . War das „Krieg?“ Wir können es noch garnicht begreifen, wieder daheim zu sein!



25. 11.: Totengedächtnisfeier im Festsaal der Schule. Die musikalische Vorbereitungen hatten die Assessoren Herr Müller und Herr Biehm übernommen. Der Sprechchor war von Herrn Assessor Ude eingeeübt worden. Herr Studienrat Steffler sprach die Gedächtnisrede für die 1939 verstorbenen oder im Felde gefallenen alten Arndter.

Außer den schon genannten Heimlern sind bis jetzt folgende 7 Arndter vor dem Feinde geblieben:



Leutnant Ernst Georg Aschmann
geb. 10. 4. 1913, gef. 5. 9. 1939

Leutnant Dr. Richard Barckhausen
geb. 10. 9. 1902, gef. September 1919

Soldat Hans Feldhaus
geb. 20. 6. 1919, gef. 12. 9. 1939

SS-U-Sturmführer Günter Schmitt
geb. 24. 2. 1916, gef. 15. 9. 1939

Leutnant Günther Dalchow
geb. 31. 8. 1915, gef. 16. 9. 1939

Hauptmann Klaus Henning von Schmeling-Dieringshofen
geb. 22. 12. 1910, gef. 19. 9. 1939

Leutnant Wolfgang Felber
geb. 26. 12. 1917, gef. 28. 10. 1939

19. 12.: Weihnachtsfeier im Festsaal der Schule.

20. 12.: Weihnachtsferien bis 8. 1. 1940. Tag der Rückkehr ist Sonntag, der 7. Januar. Ende des Schuljahres bereits am 21. März.



Wend Graf zu Eulenburg (Burgund 1925—29) teilt die Geburt seines zweiten Sohnes mit. (Liebenberg über Löwenberg, Mark.)

Apotheker Gerd Hering (Zollern 1923—31) und Frau Ria, geb. Winkler, teilen die Geburt einer Tochter mit. (Driefen, Neumark.)

Carl Klincke (Burgund 1916—20) hat sich mit Fräulein Ursula Hermann vermählt. (Dranske, Post Wiek auf Rügen.)

Hauptmann Albrecht Rothe (Burgund 1921—27) und Frau Dorothea, geb. Wolf, geben die Geburt eines Sohnes bekannt. (Heimatanschrift: Hertelsaue, Pommern-Grenzmark.)

Oberleutnant Sven von Niglauff (Zähringen 1929—33) und Frau Renate, geb. Smend, haben einen Sohn bekommen. (Feldpost Nr. 18266.)

Karl-Friedrich Rodecker von Rotteck (Babenberg 1924—31) und Frau Annemarie, geb. Lützens, zeigen die Geburt eines Sohnes an. (Labuhn.)

Hans Heinrich Bronsart von Schellendorff (Oranien 1927—29) und Frau Armela, geb. Freiin von Minnigerode, geben ihre Vermählung bekannt. (Marienhof b. Krafoiv, Mecklbg.)

Oberleutnant Ernst-Achim Romber (Staufen 1925—34) und Fräulein Gisela Lüdecke teilen ihre Verlobung mit. (Feldpost Nr. 16 278.)

Helmut Sommer (Oranien 1929—34) hat sich verlobt mit Fräulein Renate Sommerfeld.

Pastor Gerhard Suergenjohn (früher Adjunkt in Wittelsbach) hat sich verlobt mit Fräulein Barbara Strücker. (Reetz über Belgig, Mark.)

Vom Kriege.

So oft und viel, wenn alte Kameraden von der Front nach Dahlem kommen, fragen sie, wo der sei und der. Das ist nur zu verständlich. Darum machen wir hiermit den Versuch, bei dem Nachgehen der Lebensspuren allen etwas behilflich zu sein. Im folgenden bringen wir ein Verzeichnis von Anschriften, die wir dem Feldpostverkehr der Hauseltern verdanken. Und wir hoffen und wünschen, daß die lange Reihe von Namen für jeden etwas enthalten möge, was seinen Dahlem-Erinnerungen Hinweis und Anstoß zu neuer Biviesprache ist. (Die eingeklammerten Zahlen sind die Feldpostnummern.)

1. Lt. Diedel v. Arnim (22067)
2. Uffz. Joachim Abé Lallemand (35576)
3. Lt. d. Ref. D. W. Bartels (über Bartelshof, Calbe)
4. Uffz. Dierk Berenbruch (01734)
5. Sold. Achaz Graf Bismarck-Bohlen (05029)

6. Fhj. Uffz. H. v. Blankenburg (Kab. Schule Crampniz b. Potsdam, Lehrgang 1)
7. Gefr. C.-Christoph Boekelmann (24550)
8. Ofz. Siegwart Frh. v. Bredow (25923)

9. Kanonier K. Briske (5. Kraftfahrzeug-Grf. Batt. Art.-Regt. 59, Brandenburg, Ha.)
10. Gefr. E. S. Frh. v. Broddorff (Ref.-Kazarett 106, Nicoloburger Platz 5)
11. Ltn. E. v. Brüning (26700)
12. Gfr. W. Burtamp (05108)
13. Ltn. d. Ref. Karl-E. Büchting (12571)
14. Uffz. J. Büchting (Kav.-Schule Crampniz b. Potsdam)
15. Flieger J. Frh. v. Bülow (Königsberg, 3. Fliegerausbildungsregt. 51)
16. Gfr. M. Dühmke (21401)
17. Schütze W.-D. Dreivs (1. Schütz.-Inf.-Bat. 3, Eberswalde)
18. Uffz. Alfred Eiter (05696)
19. Fhj. Uffz. A. Ferno (Kav.-Schule Crampniz b. Potsdam)
20. Wachtm. Goetz v. Flotow (05191)
21. Ltn. Dr. G. Giese (27506)
22. Ltn. d. Ref. W. v. Guttenberg (19993)
23. Gfr. Stdassl. K. Heim (39515)
24. Sold. H. Heinrici (2. Komp. Inf.-Grf.-Batt. 71, Erfurt, Sneyenau-Kaserne)
25. Ltn. W. v. Heydebref (Kolberg, Panzer-Abwehr Abt. 2)
26. Uffz. K. Heyden (23153)
27. Ltn. Werner d'Heureuse (21419)
28. Sold. Friedel Hochheimer (S. K. Ti-borlager über Schwiebus, Grenz Inf.-Grf.-Batt. 122)
29. Wachtm. K. Hoepfner (04477)
30. Fähnr. F. Jahnke (Flugzeugführerschule, Schüler-Komp., Wiener Neustadt)
31. Sold. W. Jarc (05876)
32. Kanonier M. Josph (5. Kraftfz. Grf.-Batt. Art.-Rgt. 59, Brandenburg/H.)
33. Uffz. Ernst-Ludwig Jürges (24798)
34. Optm. Albrecht Kothe (25950)
35. Ltn. Hatto Kuhn (1. K. Fl. Ausbildungsrgt. 11, Schönwalde)
36. Mar. U.-Arzt G. Langenbeck (24244, M. A. L., Hörnum, Sylt)
37. Uffz. J. Lange (05025)
38. Gfr. E.-G. Lauz (37137)
39. Ltn. Hubertus Lehr (14193)
40. Sold. Werner Lehr (00102)
41. Ltn. Paul Lutterbeck (19336)
42. Obltn. Eite Middelborf (Büchel über Cossem/Mosel, Pfarrhaus)

43. Obltn. Eben v. Mislaff (18266)
44. Ltn. Albrecht Müller-Hauff (15815)
45. Sold. Georg Moede (12956)
46. Obltn. Ernst-Nchim Momber (16278)
47. H.-J. Neumann-Sieben (03922)
48. Gfr. H. Nicolai (01875)
49. Ltn. Hans-Jochen Niese (34361)
50. Ltn. Nchim v. Oppen (15997)
51. Ltn. H. Preßell (06964)
52. Kanonier Lothar Preßell (schw. Art. Grf.-Abt. 59, Stab Brandenburg/H.)
53. Obltn. K. Prigel (22674)
54. Wachtm. Barnim v. Ramin (25872)
55. Fhj. Uffz. Eberh. Grf. v. d. Rede (Pz. Tr. Schule Wümsdorf, Teltow 5)
56. Ltn. Werner Ritter (12096)
57. Fhj. Uffz. Heinrich 3. Prinz Reuß (Kav.-Schule Crampniz b. Potsdam, Lehrg. 2., 8.)
58. Obltn. Justus Richter-Oldesop (26681)
59. Ltn. Grf. v. Roedern (18512)
60. Gfr. H.-J. Särchen (11157)
61. Wachtm. H. Scherz (23660)
62. Obltn. Hubertus Schlabitz (Oleiwitz, 1. Inf.-Rgt. 84)
63. Obltn. Hermann Schmidt (332448)
64. Gfr. Wolf-Dieter Schmidt (02291)
65. Uffz. Heinz Schilgen (05417)
66. Fähnr. Hubertus v. Schwerin (04380)
67. Gfr. Ugel v. Seidel (10752)
68. Uffz. Werner Sellier (07491)
69. Reiter Dietr. Steifensand (1. Schw. Grf.-Abt. Kav.-Rgt. 5, Stolp, Pom.)
70. Kanonier H. Szmula (25026)
71. Sold. W. Thannhaeuser (14987)
72. Pz.-Schütze H. P. Steinfurth (5. Pz. Grf.-Abt./4. Komp.)
73. Pionier Kurt-Alfred Trautmann (Küstrin-Neustadt, Klink-Kaserne, 1. Komp.)
74. Ltn. W. Trautmann (27734)
75. Ltn. Hubert Lürcke (39569)
76. Gfr. Borwin Benzky (Potsdam, Aufkl. Rgt. 6, 7)
77. Uffz. Kurt Vogel (12070)
78. Seekadett Walter Vogelfang (20583)
79. Gfr. Richard Volkmann (01743)
80. Obltn. Eberh. William (18270)
81. Ltn. Hans-Georg William (Tr.-Ueb.-pl. Groß-Born Lagers Schw. 160)
82. Obltn. Folter Wigel (15251)
83. Sold. Runo v. Zedlitz (23554)

Von folgender Verleihung von Auszeichnungen ist uns weitere Nachricht zugegangen:

E. K. I u. E. K. II: Ltn. d. Ref. Justus Richter-Oldesop.
 E. K. II: Obltn. Herbert von Arnim (Babenberg), Ltn. d. Ref. Carl Ludwig Bennecke (Oranien), Ltn. Jürgen von Borcke (Burgund), Ltn. Luz von Brüning (Wittelsbach), Obltn. Helmuth Elgeti (Adjunkt Burgund), Ltn. Ernst-Alschwil Prinz zur Lippe Bießerfeld (Wettin), Ltn. Müller-Hauff (Burgund), Gfr. Hermann Nicolai (Astanien), Obltn. Claus Prigel (Oranien), Wachtm. Barnim von Ramin (Zollern), Ltn. Hans Joachim Richnow (Burgund), Ltn. Egbert Schmid-Pauli (Babenberg).



Als Handschrift gedruckt.
 Postcheckkonto: Berlin NW 7, 352 21, Dr. W. Koehler (Dahlemer Blätter).
 Manuskripte an den Herausgeber Dr. B. Wachsmuth (Haus Staufen) Berlin-Dahlem.

Zwischen Weihnachten und Ostern.

Wenn wir von diesem Schulvierteljahr berichten, brauchen wir wohl nichts davon zu erzählen, wie kalt und schneehoch es auch in Dahlem gewesen ist. Wohl aber ist es der Erwähnung wert, daß wir bis Anfang März keinen Brennstoffmangel gehabt haben und in den Heimhäusern auch dann noch nicht. So waren wir eine von den ganz wenigen Schulen, die ihre Arbeit in dem wichtigsten Vierteljahr wirklich zu bewältigen vermochte.

Doch man würde Schönfärberei treiben, wollte man sagen, die Schüler seien darüber ganz entzückt gewesen. Sie dachten zuweilen mit Neid an ihre Kameraden von den vielen anderen Anstalten, wo man sich damit behelfen mußte, so zu tun, als hielt man Schule. Am 3. März war es nun auch bei uns so weit. Nun traf man sich dreimal in der Woche für etwa eine halbe Stunde im kalten Klassenraum, gab schriftliche Hausaufgaben ab und nahm neue entgegen. Eine reine Freude war das auch nicht, doch anders ging es nicht, weil der behördliche Termin der Osterferien in der alten Form bestehen blieb. Inzwischen waren mit Rücksicht auf den vielen Unterrichtsausfall in den meisten Schulen die Osterferien von der Behörde von ursprünglich 18 Tagen auf 8 Tage gekürzt worden. Die Jungen empfanden das als großen Reifall. Wie die Weisheit und Tatkraft unserer Schulleitung in dieser Lage für den Einzelfall noch das Befriedigende zu finden wußte, kann hier nicht mitgeteilt werden.

Zur Reifeprüfung waren von 74 Schülern der 4 Klassen noch 46 übrig geblieben. Vor Weihnachten waren schon 23 beim Heer eingetreten, und 5

hatten sich im Herbst für kriegswichtigen Hilfsdienst zur Verfügung gestellt. Die Prüfung fand am ersten Tage unter dem Vorsitz des Herrn Oberschulrates im Kasino statt, in den weiteren Tagen im Amtszimmer des Direktors, wo Herr Oberstudienrat Dr. Liebmann als stellvertretender Direktor den Vorsitz führte. Von einer Entlassungsfeier in dem Rahmen, wie sie den Alten in Erinnerung ist, mußte abgesehen werden. So haben wir in den letzten Wochen zu manchem Notbehelf greifen müssen, doch die Hauptsache, die Arbeit, war geleistet. Darum haben wir alle Ursache, dankbar zu sein, wie gut wir durch das Vierteljahr gekommen sind.

Aus dem Polenfeldzug.

Von Borwin Benzky (Staufen 1933—38).

Es ist 5.45 Uhr. Weißlicher Nebel liegt über dem graublen Morgen des 1. September. Vor uns tauchen verschwommen die Umrisse eines kleinen Dorfes auf. Stumm und feindlich erscheint es. Dort ist Polen. Ein neues unbekanntes Gefühl steigt in uns auf. In wenigen Minuten werden, so wie hier, an allen Stellen der deutsch-polnischen Grenze die deutschen Truppen zum Gegenangriff antreten. In wenigen Minuten wird wiedergeschossen werden — in wenigen Minuten ist Krieg.

5.50 Uhr, 5.55 Uhr, noch fünf Minuten — fünf Minuten zwischen Krieg und Frieden. Seltsam, das zu wissen und diese Spanne zu erleben. Die Stimmung ist unvorstellbar. Mit Ungeduld erwarten wir den Angriffsbefehl, sehen wie gebannt auf die Uhr. Noch einmal überprüfen wir die Handgranaten und sehen den eingeführten Gurt am Maschinengewehr nach.

6 Uhr. Auf die Sekunde genau geht es los. Drüben beim zweiten Zuge hämmern Maschinengewehre, die Spähwagen schießen — Feuerüberfall —. Kurz darauf geht die Schwadron über das Feld und die Panzer auf der Straße gegen das polnische Dorf vor. Jetzt ist alles ruhig, und wir vermuten schon eine Falle, doch der Ort ist leer. Der Vogel ist ausgeflogen. Staunend und jubelnd empfangen uns die Deutschen des ja früher deutschen Ortes. Wir bekommen Blumen und die ersten polnischen Zigaretten. Dann geht es weiter. Vorerst ist nichts vom Feind zu sehen. Auf der Straße halten wir, und die Feldküche kommt ganz friedensmäßig mit Kaffee nach vorn, nur der Furiar hat diesmal den Stahlhelm auf. Wir fahren dann durch einige andere Orte. Überall unbeschreiblicher Jubel. Wir sehen uns an, sehen auf die schußbereiten Maschinengewehre, auf denen jetzt Blumen stecken. Ist das Krieg? Wir gelangen nun an eine größere Stadt. Bei der Vorhut entsteht eine

Entnommen aus dem Kriegstagebuch des Verfassers „Schwadron marsch“. Gerh. Staffing Verlagsbuchhandlung, Oldenburg i. O. geb. 1,20 M. Wir danken dem Verlage für die Genehmigung des Abdrucks. D. S.

Stockung, die Stadt ist noch schwach besetzt. Hier sehen wir den ersten polnischen Gefangenen. Er scheint ganz froh zu sein, daß für ihn der Krieg zu Ende ist. Wir aber müssen vorwärts. Wir umgehen die Stadt, indem wir links ausbiegen. Nach kurzer Zeit kommt von vorne: „Gewehre frei!“ Tausendmal im Frieden geübt, wird in Windeseile das M.G. aus dem Schutzmantel gezogen, werden die Munitionskästen herausgerissen und die Handgranaten ins Koppel gesteckt. Das alles dauert nur wenige Sekunden, dann steht die Schwadron angriffsbereit.

Auf der etwa 2 km entfernten Höhe ist zwischen den dort befindlichen Häusern und dem angrenzenden Wald polnische Kavallerie und Infanterie festgestellt worden. Schon schießen unsere Panzer mit Leuchtspurmunition in Richtung der Häuser, die bald darauf in hellen Flammen stehen. Unser SMG.-Zug kämmt die Höhe ab, und unter seinem Schutz gehen wir von den SMG.-Zügen auf die Höhe vor. Die Panzer feuern wie verrückt; wenn sie mit ihrer RWK. (Kampfwagenkanone) schießen, klingt es jedesmal, als ob jemand ganz hart eine Tür zuschlägt. Plötzlich hören wir weiter links den Ruf: Sanitäter, Sanitäter! doch wir können uns jetzt nicht darum kümmern. Als wir endlich auf der Höhe ankommen, sind die Polen verschwunden. Die Schwadron sammelt nun. Kurz wird die Lage besprochen. Dann gibt es eine kleine Ruhepause. Plötzlich heißt es „antreten“, und der Schwadronschef führt uns auf eine kleine Höhe. Wir sehen hier, warum man vorhin nach Sanitätern gerufen hat: Mit einer klaffenden Wunde liegt tödlich getroffen der erste von uns! Schweigend gehen wir noch einmal an unserem Kameraden vorüber; unwillkürlich denkt jeder: wirst du auch einmal so daliegen? Dann wird ein einfaches Kreuz geschlagen, und weiter geht es nach Osten, in Richtung Krakau. Jetzt sind auch unsere Panzerkampfwagen heran, die ja auf ihren Ketten nicht so schnell wie wir vorwärts können. Nun ist wieder ein großes Stück unseres Weges feindfrei. Gegen Nachmittag kommen wir in die Nähe der polnischen Hauptwiderstandslinie bei Pleß. Plötzlich bekommt die Vorhut schweres Feuer aus einem Gutshause. Vorne ist außerdem die Straße durch Sperren und eine Pak von Polen besetzt. Wir sitzen sofort ab, machen das Gewehr frei, und schon kommen auch die Infanteriegeschütze unserer 4. Schwadron nach vorn, und nach wenigen Minuten heulen die ersten Minen auf das Gut. Wenn man genau hinsieht, kann man ihre Flugbahn sehen. Nun setzt die Schwadron zum Angriff auf das Gut an. Das schwere Feuer zwingt uns zu langsamem Vorgehen. Der SMG.-Zug gibt uns erneut Feuerchutz, indem er wütend in die feindliche Stellung hineinschießt; man unterscheidet es ganz deutlich, das dumpfe und verhältnismäßig langsame Pochen der polnischen M.G.s, und das schnellere Peitschen der deutschen Maschinengewehre. Doch nach jedem Feuerstoß unserer M.G.s schießen die Polen auf dem Gut weiter, wir können nicht erkennen, wo sie eigentlich sitzen. . . .

Wir erreichen jetzt eine Art Mittelgebirge, und nun kommt fünf Stunden lang die tollste Geländefahrt, die jemals die Potsdamer Kradschützen gemacht haben. Absichtlich wird schon mit 100 m Abstand gefahren, damit, wenn ein

Fahrzeug stecken bleibt, nicht die ganze Kolonne ins Stocken gerät. Endlos ist die Abteilung durch diesen Abstand.

Zunächst geht es auf steinigem Geröll zwei Stunden auf schmalen Feld- und Waldwegen bergauf. Alles ist verstopft von Wagen deutscher Flüchtlinge, die hier ins Innere des Landes getrieben wurden. Mit der letzten Habe und zum Teil halb verhungert, zieht dieser Glendszug an uns vorbei. Dauernd müssen wir der starken Steigung wegen im ersten Gang fahren. Bald sind die Motoren heiß, und wir halten ab und zu, um die kochende Maschine etwas abkühlen zu lassen. Endlich haben wir die Höhe erreicht, und die Abfahrt beginnt. Alle 500 m geht es durch einen Bach, und wenn die Maschine mit den fast glühenden Zylindern hindurchfährt, verschwindet sie sekundenlang in einer weißen Dampfwolke. Manchmal sind die Geröllstufen so dicht hintereinander, daß man das Gefühl hat, eine Treppe herabzufahren. Nach fünf Stunden kommen wir endlich wieder auf eine Straße, das heißt, was man in Polen Straße nennt. Ein steiniger, aber nicht etwa gepflasterter breiter Weg.

Als wir das nächste Dorf erreichen — wir sind dort die ersten deutschen Truppen — erleben wir etwas Verblüffendes: Die Polen jubeln und werfen uns Blumen zu. Als wir einmal halten, erfahren wir, daß sie glaubten, wir seien englische Soldaten, die ihnen helfen wollten. Als wir ihnen erklärten, daß sie hier bereits „Niemiecki żołnierz“ — d. h. deutsche Soldaten vor sich haben, schwindet ihre Begeisterung.

Wir fahren weiter bis Skata, einer zu 70 v. H. jüdischen Stadt. Ein Offizier unserer Panzerregimenter ist dort gefallen, hinterrücks von irgendeinem Dachschützen niedergeknallt. Ein schwerer Tank hat daraufhin nur einmal mit seiner Kanone eine Leuchtpurgranate in die Holzhäuser geschossen, und nun brennt es bereits überall. Das Feuer frisst sich so gewaltig herum, daß Skata den nächsten Morgen nicht mehr sehen wird. Wir fahren durch die brennende Stadt und machen vor ihren Toren im Scheine des Feuers Wivack. Am nächsten Morgen — wir haben jetzt den 5. September — geht es weiter. Doch nur 3 km, dann haben wir zum ersten Male etwas Ruhe. . . .

Am Mittag geht es nun wirklich weiter. Wieder fahren wir über eine unglaubliche Straße, man muß manchmal direkt Luft holen, so verschlagen einem die schnell folgenden Löcher den Atem. Fast jeder bekommt durch die dauernden und harten Erschütterungen Seitenstiche. Endlich bessert sich der Weg. Unübersehbar rollen jetzt auch von anderen Seiten endlose motorisierte Kolonnen heran, Schützenregimenter, Panzerregimenter, Kradschützen-Bataillone, Troßkolonnen und Artillerie, von schweren Raupenzugmaschinen gezogen. Zwei Stunden müssen wir warten, bis die Straße frei ist. So geht es nun bis gegen Abend. Alle halbe Stunde kommen wir ein paar Kilometer weiter, dann stockt es wieder. Einmal dauert es besonders lange, und wir hören, daß vor uns abermals die Weichsel ist, die wir in ihrem oberen Bogen schon einmal überquert hatten. Pioniere haben eine große Pontonbrücke über den hier wohl 300 m breiten Fluß geschlagen. Es ist eine mondhelle Nacht, langsam und träge wälzt sich der breite Strom zum Meer. Ueber ihn hinweg fahren die

Regimenter des deutschen Heeres nach Osten. Dieser nächtliche Weichselübergang bleibt für uns alle unvergeßlich.

Am anderen Ufer nimmt uns dichter Wald auf. Wir haben das Gefühl, in ein ganz neues Land zu kommen. Immer noch fahren wir. Schon zwölf Stunden lang, und immer weiter geht es. Inzwischen beginnt es zu regnen. Wir schlagen die Kragen hoch und ziehen den Stahlhelm tiefer ins Gesicht. Unaufhörlich prasselt der Regen uns entgegen und läuft am Kradmantel herunter, gut, daß er aus dickem Gummi ist und ganz wasserdicht. Allmählich weicht die Straße auf, hoch spritzt der Dreck, wenn wir durch ein Wasserloch fahren. Nicht einmal eine Zigarette kann man rauchen, da sie sofort durchweicht. Das Wasser läuft vom Mantel in die Ueberhandschuhe. Wir ziehen sie aus — dann lieber ohne Handschuhe. Unsere Füße sind vollkommen naß, es schwappt richtig in den Stiefeln. Frierend kommen wir um 3 Uhr in einem Dorf an. Es gießt noch immer. Wir legen uns in eine Scheune und schlafen sofort ein. Nach drei Stunden ist wieder Wecken. Der Regen hat nicht nachgelassen, alles, was man anfäht, ist naß, der Boden lehmig und grundlos. Unser Brot ist durchweicht, wir essen es trotzdem mit Heißhunger. Schnell eine Zigarette, dann fährt unser Zug ab. Wir bekommen den Auftrag, die nachstoßende Panzerdivision durch einige bereits besetzte Dörfer und Städte hindurch zu leiten. Ueberall lassen wir ein paar Leute zurück, die die Division, wenn sie kommt, einweisen sollen. Ich habe Glück, unsere Gruppe bleibt zu diesem Zweck in einer größeren Stadt namens Rzeszów. Vorerst haben wir Zeit und können noch etwas einkaufen und uns die Stadt ansehen. An manchen Häusern bemerkt man Kugelschläge. Oesterreichische Gebirgstruppen sind hier zuerst gewesen. Die Stadt macht einen ganz guten Eindruck, man sieht seit langem wieder hübsch angezogene Frauen. Plötzlich die Meldung: die Division ist im Anmarsch!

Wir kommen durch einige zerstörte und abgebrannte Dörfer. Hart vor einem Hause steht ein schwerer ausgebrannter deutscher Panzer. Er ist vom Feuer ganz rot, und seine Kanone ragt traurig aus dem Turm. Ringsherum ein paar Granattrichter, an einem sieht man ein Bein liegen. Gegen Abend kommen wir bei der Abteilung an. Wir sind jetzt fast schon in der Ukraine. Die Polen befinden sich weit entfernt.

Man merkt sofort, daß wir nun in die Ukraine kommen. Die Dörfer sind sauberer, die Bewohner haben bunte Trachten an und begrüßen uns stürmisch! Wir erinnern uns aus dem Geschichtsunterricht, daß die Ukrainer von je her sehr deutschfreundlich waren.

Ueberall stehen kleine Mädchen mit Blumenkränzen am Wege. Als wir einmal halten müssen, kommen Frauen, die uns Obst, Milch und Eier bringen.

Die ganze Bevölkerung ist von einer rührenden Freundlichkeit. Allen imponiert die gewaltige Zahl unserer motorisierten Einheiten. „Fahren denn die deutschen Soldaten alle“, fragt ein deutschsprechender Bauer. Wir sagen ihm, daß es noch genug gibt, die zu Fuß gehen. Ein kleiner Junge steckt uns ein blau-gelbes Fähnchen ans Fahrzeug. Als wir nun durch einige weitere

Orte kommen — überall stehen dichtgedrängt die immer von neuem uns zuwinkenden und vor Freude zujubelnden Ukrainer —, da wird unsere Maschine mit besonderem Hallo empfangen, alles klapscht vor Begeisterung in die Hände! Der Grund für diese besondere Sympathie ist uns zunächst unklar; dann erfahren wir, daß das kleine blaugelbe Fähnchen, das vorne auf dem Beiwagen flattert, und das wir vorhin bekamen, die ukrainische Nationalflagge ist.

Unser Tankwagen, ein schwerer Henschel Diesel, ist nicht so schnell mitgekommen, und so warten wir zehn Minuten, bis er heran ist. Wir sitzen ab und versuchen, uns mit den Leuten zu unterhalten. Jeder von ihnen, der einen Brocken Deutsch kann, brüstet sich vor den anderen und will damit seine besondere Freundschaft zu uns dokumentieren.

Eine alte Frau kommt mit Stühlen. Sie bedeutet uns, wir sollten uns doch solange setzen. Ein junges blondes Mädchen bringt lachend ein paar große Äpfel. Wir bedanken uns immer wieder, verteilen unsere deutschen Zigaretten, die mit Begeisterung angenommen werden.

All dies ist uns jetzt einigermaßen ungewohnt. In drei Wochen Krieg haben wir fast vergessen, daß es ja auch noch Menschen gibt, die nicht nur auf uns schießen oder zum Teufel wünschen!

Dann fahren wir weiter. Gegen Abend treffen wir auf die Abteilung in einem kleinen Dorfe bei Strj. Hier ist Quartier. Ukrainische Bauern laden uns ein, sie bewirten uns mit heißer Milch und wunderbarem Brot.

Wir sind noch lange am Abend bei unseren Wirten, die gut deutsch sprechen. Ich tausche mein Feuerzeug gegen ein schönes ukrainisches ein.

Dann gehen wir schlafen.

Als ich am nächsten Morgen aufwache, ist meine Uniform über und über mit kleinsten Strohteilchen besät. In der Dunkelheit hatte ich meinen Schlafplatz im Häckel eingenommen.

Draußen kommen Lastwagen mit Gefangenen vorbei. In der Nacht waren noch in Strj einige Schießereien mit versprengten polnischen Truppen. Jetzt sind auch diese aufgerieben.

Damit ist der letzte polnische Widerstand von der Südmarmee gebrochen! Was vor uns liegt, interessiert uns nicht mehr, denn die Straße, die sich durch unser Dorf nach Strj zieht, ist bereits die vorläufige Demarkationslinie zwischen den deutschen und russischen Truppen.

Am kommenden Tage fahren wir unseren letzten Spähtrupp. Einige Dörfer sind nach Waffen und etwa sich versteckt haltenden Soldaten zu durchsuchen. Zuerst müssen wir durch Strj. Auch hier in dieser großen ukrainischen Stadt viele Juden. Unter den stellenweise schon russischen Bezeichnungen der Geschäfte sieht man bekannte Namen! Vom Hersch Zuckerkandel bis Moses Mandelzweig ist alles vorhanden!

Dann geht es durch einige Dörfer. Überall kleine bunte Holzkirchen mit dicken Zwiebeltürmen. Untenweg sehen wir an der Straße zwei frische

blumengeschmückte Gräber, Stahlhelme hängen an den weißen Birkenkreuzen. Auch hier starben deutsche Soldaten für ihre Heimat.

Unser Spähtrupp nimmt einen ungewöhnlichen Verlauf! Wo sich Waffen von geflüchteten polnischen Soldaten befinden, werden diese bereits von selber durch die Ukrainer an uns ausgeliefert. Eine polnische Gasmaske wird unter allgemeinem Gejohle zertrampelt. Statt Waffen bekommen wir in jedem Hause Kuchen, Brot und Eier. Bis wir schließlich nichts mehr annehmen können und alle weiteren Gaben herzlich dankend ablehnen müssen. Auf der Rückfahrt berührt unsere Gruppe eine Siedlung, in der seit fast zweihundert Jahren deutsche Bauern sitzen. Fabelhaft haben sie ihre Kultur und Sprache bewahrt. Der Bürgermeister des Dorfes lädt uns bei sich zu einer Tasse Kaffee ein. Da wir noch etwas Zeit haben, nehmen wir gern an. Auf seinem Hause weht schon die Hakenkreuzfahne. In seiner Begeisterung hat er zwar die Farben vertauscht, das Grundtuch ist schwarz und das Hakenkreuz rot, aber wir sagen das nicht, als er uns jetzt mit besonderem Stolz auf seine Fahne aufmerksam macht.

Nun werden wir in die gute Stube geführt und müssen erzählen, müssen erzählen von Deutschland und unseren Erlebnissen. Dann berichtet er, wie auch hier die Deutschen jahrelang unterdrückt wurden, und schildert uns die Freude, daß sie nun endlich frei sind!

Zum Abschied schenkt mir die Tochter eine hübsche ukrainische Stickerei. Nach kurzer Fahrt kommen wir zum Quartier. Hier war indessen ein Kommando abgefahren und hatte die Russen begrüßt. Vor uns liegt ein schweres russisches Kampfwagenregiment. . . .

Am 3. Oktober um 14 Uhr fahren wir in unsere Garnison ein, kurze Zeit später sind wir wieder in unserer Kaserne. Der Kilometerzähler zeigt 5000 Kilometer an.

Langsam rollt Fahrzeug auf Fahrzeug durch die Toreinfahrt. An den Hallen der Schwadron fahren wir auf und halten.

Der Schwadronsführer stellt sich hoch auf seinen Wagen, er hat die rote Winkerscheibe in der Hand, langsam legt er sie mit angewinkeltem Arm auf den Stahlhelm, das Zeichen für: Motor abstellen! Noch einmal heulen die Maschinen auf, dann wird es still. — „Schwadron abfiken!“

Das Unternehmen Polen ist für uns zu Ende!!!

Brief von der Westfront.

Im Felde, den 25. 1. 40.

Zu Hause macht man sich meistens keine richtigen Vorstellungen davon, wenn man sagt, wir lägen hier an der vorderen Linie des Westwalls. Die meisten denken, es gäbe hier nichts als Bunker und Feldstellungen.

Unser Zug hat als Wohn-, Arbeits- und Schlafzimmer den Dachboden eines alten Dorfschulhauses an der Eifel bezogen, der jetzt einigermaßen wohn-

lich eingerichtet ist. Aber als wir vor 6 Wochen herkamen, befahl uns ein gelinder Schreck vor diesem trostlosen Loch: Durch die Dachsparren pfliff der Wind und wehte Schnee und Regen mit hinein, kein Ofen, kein Stroh, keine Beleuchtung, nur der nackte Bretterfußboden war vorhanden. Und so waren die ersten Nächte tatsächlich schaurig. Aber bald wetteiferten wir alle, um unser Dasein hier oben erträglich zu gestalten. Zunächst wurden die größten Löcher mit Lehm und Papier verstopft, dann bekamen wir von einem Bauern Stroh, mit dem wir Säcke und Zeltbahnen füllten und so erst einmal Matratzen zum Schlafen hatten. Aus den schönen dreieckigen Zeltbahnen bauten wir Zelte für je 4 Mann, die wir am Fußboden aufnagelten und mit der Spitze an einem Balken aufhängten. So hatten wir es erst einmal für die Nacht einigermaßen bequem, wenn auch etwas eng, aber man wärmte sich wenigstens gegenseitig etwas. Nach längeren Bemühungen besorgten wir dann 2 eiserne Ofen, die wir auch ohne sachkundige Fachleute an die durch das Dach führenden Schornsteine angeschlossen, wobei wir erst einige Ziegelsteine herausnehmen mußten, um die Rohre einzubauen. Der Erfolg war dann auch beim ersten Heizen spürbar: es qualmte fürchterlich. Trotz wiederholten Auschmierens mit Lehm kommt das auch jetzt öfter noch vor, aber man gewöhnt sich daran. Neben diesen zum Dasein notwendigen Arbeiten kommen dann die besseren Sachen heran. Von der Lichtleitung zweigten wir Beleuchtung für unseren Raum ab, und heute hat jedes Zelt sein elektrisches Licht, einige sogar elektrische Ofen. Von den benachbarten Pionieren besorgten wir uns Balken und Bretter und teilten nun einen Raum als Tagesraum ab, den wir mit allem Komfort ausstatteten: Tische, Bänke, Stühle, Regale, eine selbstschließende Tür und viele Kleinigkeiten bis hinab zum Briefkasten wurden gezimmert, für unseren Wachmeister haben wir sogar ein richtiges Himmelbett gebaut mit einem Vorhang davor, den ich mit einem der Lage entsprechenden Gemälde verziert habe. Unser Lokal sieht jetzt aus wie eine Wildwest-Bar oder wie ein Indianerlager. Man entdeckt in sich hier manchmal handwerkliche Fähigkeiten, über die man selber ganz erstaunt ist. Und ebenso wundert man sich, wie anspruchslos man doch werden kann. Und wenn das Wasser schon seit Wochen eingefroren ist, so wäscht man sich eben nur seltener. Es geht alles. Ich glaube, Sie hätten an mancher stimmungsvollen Situation Ihre helle Freude, so z. B. wenn aus einem Zelt Becherklingen erschallt und man darin eine gemütliche Skatrunde sieht, oder wenn aus irgendeinem festlichen Grunde ein gemütlicher Budenzauber steigt. Weniger schön ist das viele Postenstehen, in mancher Nacht habe ich mehr oder weniger leise Flüche in meinen Bart gemurmelt, wenn man 2½ Stunden bei 20° Kälte auf derselben Stelle stehen muß und der Körper langsam ein Eisklumpen wird. Wir wünschen hier alle, daß der Krieg bald richtig losgeht, damit wir wieder Arbeit bekommen wie seinerzeit in Polen. Das war zwar oft schwer, im Grunde aber doch schöner.

Nun grüßen Sie bitte alle Kollegen und das ganze Heim von mir!
Auf ein hoffentlich baldiges Wiedersehen in alter Frische

Ihr Werner Herbst.

Unser Friedrich-Karl Schulze-Gedächtnisturnen.

In den letzten Schulwochen wurde wie alljährlich das obengenannte Wettturnen in allen Jahrgängen durchgeführt. Der Name dieser Turnkämpfe dient der Erinnerung an unseren alten Heimler Friedrich-Karl Schulze (Babenberg 1911—15). Er war selbst ein tüchtiger Turner und Ruderer. Als Leutnant der Artillerie fiel er am 31. Oktober 1916 in Galizien. Sein Vater, Herr General Schulze, beschenkte die Schule zum Gedächtnis an seinen einzigen Sohn mit einer Stiftung, deren jährlicher Zinsertrag für Preise im Wettturnen verwendet werden sollte. So messen sich nun die besten Turner jeder Klasse Jahr für Jahr im Namen des Gefallenen an den Geräten.

Diesmal wurde ein Dreikampf durchgeführt mit Pflichtübungen an Reck und Barren und einer Kürübung am Reck. Unter den Preisträgern befanden sich folgende Heimler:

1. Sieger bei den 17 Jährigen: Wolf Wendelin Randolf (Staufen)
1. Sieger bei den 16 Jährigen: Hans-Henning Rath (Babenberg)
1. Sieger bei den 13 Jährigen: Pablo Magaz (Babenberg)
1. Sieger bei den 11 Jährigen: Gerhard Bülow (Wittelsbach)



16. 2. Beginn der schriftlichen Reiseprüfung.

12.—15. 3. Mündliche Reiseprüfung. Am ersten Tage unter dem Vorsitz des Dezenten Herrn Oberschulrat Dr. Becker. Alle Schüler bestanden die Prüfung, darunter folgende Heimler:

Hans Jürgen von Arnim (Haus Babenberg), Sohn des Fideikommißbesizers Detlev von Arnim, Kröchlendorf UM.

Gerhard Borgmann (Haus Dranien), Sohn des Rechtsanwaltes und Regierungsrates Dr. Joseph Borgmann, Berlin-Charlottenburg.

Fritz Jürgen Freiherr von Brockdorff (Haus Wettin), Sohn des Majors Fritz Freiherr von Brockdorff, Kastorf, Post Kleeth, Mecklenburg.

Joachim Freiherr von Bülow (Haus Astanien), Sohn des Generalmajors Freiherr von Bülow, Luftattaché bei der Deutschen Botschaft in Rom.

Hans Dopffel (Haus Wittelsbach), Sohn des Konsuls Theodor Dopffel in Zagreb.

Richard Fuchs (Haus Astanien), Sohn des Regierungsrates Dr. Richard Fuchs, Berlin-Wilmersdorf.

Georg Glünder, (Haus Staufen), Sohn des Direktors Dr. Hans Georg Glünder, Königsberg.

Philipp Christian Kühne (Haus Astanien), Sohn des Güterdirektors Kühne in Kläden, Kreis Stendal.

Hans Lassow (Haus Wittelsbach) Sohn des Direktors Friedrich Lassow, Stettin.

Wolf Wendelin Randolf (Haus Staufen), Sohn des Landwirts Dr. iur. Ulrich Randolf in Hohenfeld, Kreis Angermünde.

Joachim von Schwarzkopf (Haus Astanien), Sohn des Kammerpräsidenten C. v. Schwarzkopf in Roggenmühlen, Post Bassdahl, über Bremerbörde.

Carlos de Souza Ribeiro (Haus Zollern), Sohn des brasilianischen Generalkonsuls A. A. de Souza Ribeiro in Hamburg.

Klaus Sticfel (Haus Babenberg), Sohn des Professors Dr. Max Sticfel, dirigierender Arzt am Virchow-Krankenhaus in Berlin.

Hanns-Paul Steinfurth (Haus Uskanien), Sohn des Schriftleiters Paul Steinfurth in Warschau.

Paul Volkmann (Haus Dranien), Sohn des verstorbenen Rittergutsbesitzers und Kgl. Oberförsters Friedrich Volkmann in Carwiz, Post Röntopf, Kreis Dramburg.

4. 3. Uebergang des bis dahin regelmäßigen Schulunterrichts wegen Kohlenmangels in die Form der häuslichen Beschäftigung mit Entgegennahme und Stellen der schriftlichen Hausaufgaben an 3 Tagen der Woche.

19. 3. Aushändigung der Abiturientenzeugnisse.

20. 3. Schluß des Schuljahres.

Die Osterferien dauern bis Donnerstag, den 28. 3. Reisetag der Heimler ist Mittwoch, der 27. 3.

Die Feldpostnummern unserer Offiziere lauten: Sold. Gert Bentin L 31609 Dresden, Gfr. Karl Hein üb. Standortältester Meseritz D, Meseritz (Posen), Gfr. Rödel L 13095 Berlin, Sold. Gerh. Udke 11765, Kf. Biehm Kraftf.-Ersatzabtlg. 23 Sorau.

Ferien im Schuljahr 1940/41

| | letzter Schultag | erster Schultag | Zahl der Tage |
|--------------|-------------------------|-----------------------|---------------|
| Pfingsten: | Freitag, 10. Mai | Mittwoch, 15. Mai | 4 |
| Sommer: | Mittwoch, 26. Juni | Dienstag, 6. August | 40 |
| Herbst: | Sonnabend, 5. Oktober | Dienstag, 15. Oktober | 8 |
| Weihnachten: | Sonnabend, 21. Dezember | Dienstag, 7. Januar | 15 |



Die alten Kameraden



Georg Hohmann (Zollern 1912—16) und Frau Lotte, geb. Sänne, zeigen die Geburt einer Tochter an. (München 23, Uertlstr. 4.)

Bernhard Schaafhausen (Uskanien 1911—14), Obltn. d. Ref. und Referent im Reichswirtschaftsministerium, und Frau Jutta, geb. Freim von Ketelhödt, geben die Geburt ihres fünften Kindes bekannt. (Berlin-Lankwitz, Kaulbachstr. 61.)

Dr. von Arnswald (Dranien 1915—23) und Frau Gemahlin zeigen die Geburt einer Tochter an. (Berlin-Lichterfelde, Drafestr. 78.)

Hermann Sellschopp (Zähringen 1924—27), Reg.-Rat Dr. Dr. und Frau Marie-Agnes, geb. von Bülow, teilen die Geburt ihres ersten Kindes mit. (Potsdam, Marienstr. 3.)

Karl-Jochen Brandt (Dranien 1924—25) und Frau Helga, geb. Stein, teilen die Geburt einer Tochter mit.

Ferdinand von Lochow (Babenberg 1924—30) und Frau Wendula, geb. Gräfin Kanitz, geben die Geburt ihres zweiten Kindes bekannt. (Pestus i. Mark.)

Dietrich Sinnhuber (Zähringen 1927—30) und Frau Hildegard, geb. Brückmann, geben Nachricht von der Geburt eines Sohnes. (Zülshagen.)

Horst Hellmut Herz-Kleptow (Wettin 1926—32) und Frau Else-Lotte, geb. Wiede, teilen die Geburt einer Tochter mit.

Wachtmstr. Karl Hoepfner (Uskanien 1928—32) meldet die Geburt des zweiten Sohnes. (Feldpost-Nr. 04 477.)

Dr. E. von Libonius (Zollern 1915—19) hat sich mit Frä. Eva von Leipzig vermählt. (Feldpost-Nr. 39 623.)

Oberltn. Ernst-Achim Mombert (Staufen 1925—34) und Frau Gisela, geb. Lüddecke, geben ihre Vermählung bekannt. (Feldpost-Nr. 16 278.)

Em. Maximilian Freiherr von Schnurbein (Burgund 1929—35) hat sich vermählt mit Mechthild-Maria Gräfin zu Bentheim-Tecklenburg Rheda. (Heimatadresse: Ortenberg, Hessen.)

Mar.-Assist.-Arzt Gerd Langenbeck (Staufen 1926—33) zeigt seine Verlobung an mit Fräulein Gisela Marschall. (Marinesanitätsschule Sanderbusch i. D.)

Em. d. Ref. Rolf-Werner Ritter (Wittelsbach 1927—34) hat sich verlobt mit Fräulein Gisela Fuschau. (Feldpost-Nr. 12 096.)

Em. Philipp-Albrecht Aschoff (Uskanien) gibt seine Verlobung mit Fräulein Irmgard Bremer bekannt. (Feldpost-Nr. 23 859.)

Studienass. Udke ist zum Studienrat an unserer Schule ernannt worden.

Claus Graf von Bismarck (Barzin) (Burgund 1912—14) ist am 20. 1. 1940 im 44. Lebensjahr gestorben.



Forstmeister Dr. Joachim Beninde (Abitur 1924) ist am 7. 9. 1939 bei Podgorze (Kielce) gefallen.

Leutnant Fritz Graf von Roedern (Zähringen 1933—35) starb an den Folgen eines Motorradunfalles am 17. 12. 1939.

Leutnant der Luftwaffe Luz von Brüning (Wittelsb. 1926—35) fiel am 28. 2. 1940 auf einem Feindflug über England.

Vom Kriege.

Wir setzen hiermit das Verzeichnis von Feldpostanschriften aus der Weihnachtsnummer fort. Dazu ermutigen uns die vielfachen Äußerungen alter Heimler, daß wir ihnen mit dieser stillen Kriegsarbeit einen guten Dienst erwiesen haben. Wir bringen einmal die Anschriften für sich, die sich seit dem Weihnachtsverzeichnis geändert haben, und dann weitere, noch nicht mitgeteilte. (Die eingeklammerten Zahlen sind die Feldpostnummern.)

a) Geänderte Anschriften:

1. Etm. D. v. Arnim, Burg. (24744)
2. Obr. Al. Graf Bismarck-Vohlen, Burg. (05079)
3. Obr. Kurt Chr. Voedelmann, Dr. (Ing. Offz. Akademie, Insp. 1, Berlin NW 21, Kruppstr.)
4. Sold. Klaus Briske, Dr. (11005)
5. Obr. Gay Frhr. v. Brodhorff, Ost. (Inf. Ers. Btl. 57, Liegnitz Genes. Komp.)
6. Etm. d. Ref. Karl E. Büchting, Stauf. (11017)
7. Wchtmstr. Joach. Büchting, Stauf. (18049)
8. Obr. Alfrtd Eitter, Stauf. (05626)
9. Wchtmstr. Arthur Fernow, Ost. (13969)
10. Wchtmstr. Goeß v. Floitow, Dr. (33388)
11. Etm. d. Ref. W. v. Guttentberg, Stauf. (01064 D)
12. Sold. Martin Jobst, Dr. (18774)
13. Offz. Jürgen Lange, Dr. (09552 E)
14. Mar. Offz. Arzt G. Langenbeck, Stauf. (Mar. Sanitätsschule, Sanderbusch i. D.)
15. Obr. Ernst Günther Laug, Bz. (33009 B)
16. Obltn. Eite Middeldorf, Bz. (29914 D)
17. Etm. Alb. Müller-Hauff, Burg. (17960)
18. Obltn. Klaus Prigel, Dr. (L 22674 Luftgau-Postamt München)
19. Obltn. Hub. Schlabig, Dr. (18020 E)
20. Wchtmstr. Heinrich Prinz Reuß, Bab. (07428)
21. Obr. Wolfg.-Dieter Schmidt, Dr. (00571)
22. Ob.-Fhnr. Hub. v. Schwerin, Ost. (L 04380, Frankfurt a. M.)
23. Sold. Dieter Steifensand, Dr. (21795)
24. Obr. Helmut Szmulca, Dr. (32082 c)
25. Pionier Kurt Alfr. Trautmann, Dr. (06954)
26. Etm. Wilhelm Trautmann, Dr. (03863 c)
27. Obr. Bortwin Densky, Stauf. (22142)
28. Seekadett Walthier Vogelsand, Dr. (Marineschule Mürwid 2/G 9)
29. Obr. Richard Volkman, Dr. (25872)
30. Obltn. Folker Wigell (17812)

b) Neue Anschriften:

31. Etm. Philipp Alshoff, Ost. (23859)
32. Kan. Martin Bartels, Stauf. Dessau 2 1. schiv. Art.-Ers.-Abt. 49
33. Etm. Otto Wilh. Bartels, Stauf. (16095)
34. Etm. R. G. v. Behr-Regendanz, Burg. (39491)
35. Etm. E. E. Bennede, Dr. (02621)
36. Ob.-Biamt. Stab Bennede, Dr. (Bremen, Marine-Lazarett (Wachttruppe))
37. Obr. Werner Bennede, Dr. (21116)
38. Wchtmstr. Wilh. Beseler, Bab. (25482)
39. Hptm. Peter Bouffet, Bab. (05867 C)
40. Wchtmstr. Dieter Bon, Bab. (L 07398)
41. Flieger Frhr. v. Bülow, Ost. (Königsberg i. Pr., Flieg.-Ausbild.-Rgt. 51, Boelke-Kaf.)
42. Wchtmstr. H.-B. v. Buggenhagen, Wett. (33643)
43. Schütze Ernst-H. Böhling, Stauf. (Büdingen, Oberh., 3. Bz. Abw. Abt. 9)
44. Etm. D. v. Doetinchem, Burg. (25055)
45. Etm. Graf Dürckheim, Burg. (Reiterrgt. Stolp)
46. Ob.-Fhnr. Mag. Graf Dürckheim, Burg. (Fürstentwalde, Flugzeugführerschule C)
47. Obltn. Otto v. Eichel, Dr. (02639)
48. Obltn. Ugel Elgeti, Burg. (29595)
49. Sold. M. Oleim, Burg. (Sagan, 4./Kf. Ers.-Abt. 8)
50. Etm. G. Grunau, Stauf. (21854)
51. Obltn. Dodo Frh. zu Inn u. Rnyphansen, Burg. (29777)
52. Etm. Ernst v. Kardorff, Burg. (15168)
53. Mar.-Etm. H.-P. Klages, Stauf. (2. U. Boot-Fl. „Salzwebel“, Wilhelmshaven)
54. Ob.-Fhnr. Kaspar Graf Krodow, Dr. (Sorau, Niederschles., Flugzeugführerschule C)
55. Etm. E. v. Libonius, Zoll. (39623)
56. Etm. Paul Lutterbeck, Wett. (20314)
57. Obr. H. Liebmann, Bab. (17308)
58. Etm. Herm. Mannes, Stauf. (29219)
59. Obr. Hans-H. Merres, Zoll. (26765)
60. Fhj. H.-Georg Merker, Burg. (16278 D)
61. Etm. Dieter Romber, Stauf. (04035 B)
62. Obr. Helmut Mroyziczewitz, Wett. (16220)
63. Etm. Walthier Müller, Dr. (L 05265) Luftgaupostamt Münster)
64. Etm. J. v. Pirch, Burg. (Reiterrgt. Stolp)
65. Etm. H. G. v. Platen, Ost. (37294 A)
66. Sold. R. Duadt, Stauf. (L 30180) Münster, Westf.)
67. Etm. Hanne Richnow, Burg. (33994)
68. Etm. Volko Graf Roedern, Dr. (00220)
69. Wchtmstr. Frh. Schwennicke, Stauf. (L 25972 Frankfurt a. M.)
70. Sold. W.-D. Frhr. v. Schent zu Lautenburg (11045)
71. Reiter J. v. Schwarzlopf, Ost. (Lüneburg Schlieffentaf., Radf. Ers. Schwadr. 225)
72. Sold. U. v. Stein, Burg. (01555)
73. Sold. G. v. Stein, Burg. (26108)
74. Schütze Klaus Stidel, Bab. (2. Schütz. Ers. Batt. 8, Sorau, N.-E.)
75. Rittm. F. Teichen, Bab. (39900)
76. Etm. E. v. Tuppelskirch, Zoll. (00060 A)
77. Feldw. G.-D. v. Tuppelskirch, Ost. (16442 E)
78. Obltn. H. v. Tuppelskirch, Ost. (19382 B)
79. Etm. Hub. Tärde, Stauf. (L 09839) Münster, Westf.)
80. Schütze P.-Chr. v. Unruh, Witt. (Sorau, 2. Schütz. Ers. Btl. 8)
81. Sold. Franz Graf Waldersee, Burg. (01213 B)
82. Sold. Ernst Westerkamp, Wett. (14193)
83. Etm. Konst. Graf Zedlig, Wett. (28519)
84. Schütze Elard v. Zikewitz, Burg. (Kolberg Bz. Abw. Abt. 32)